Nr. 41.

Die Presse.

34. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2 Mark, monatlich 70 Pfg. ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 85 Pfg. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 18. Februar 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 17. Februar. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 17. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. — Bei den Aufräumungsarbeiten in der neuen Stellung bei Obersept wurden noch 8 französische Minenwerfer gefunden.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhafte Artillerietätigkeit. — Unsere Flieger griffen Dünaburg nnd die Bahnanlagen von Wilejka an.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Zur Kriegslage.

„Widrigkeiten".

Auch unsere Heeresleitung kann mitunter einmal die Widrigkeiten des Wetters verantwortlich machen für unfreiwillige Kampfespausen und halbe Gefechtsleistungen. Sie tut dies aber nur in besonders widrigen Fällen. während bei General Cadorna jedesmal dann, wenn die Begriffe des Erfolges fehlen, das Wetter — Regen oder Schnee — sich einstellt als Vertuschungsmittel und als Blitzableiter für eigene Schlappe, üble Laune und widrige Nachrichten. Allgemein stürmisches Regenwetter auf der Westfront und Schneetreiben auf der ganzen Schlachtlinie im Osten haben soeben die Kampftätigkeit beeinträchtigt, sodaß gegen die Russen nichts von Bedeutung zu erzielen war, während es gegen Engländer und Franzosen bei der Abwehr von Gegenangriffen sein Bewenden behielt. Dreimal haben die Engländer am Abend des 15. Februar vergebens versucht, ihr südöstlich von Ypern verloren gegangenes Gelände zurückzuerobern. Ebenso scheiterten im völligen Mißlingen alle Anstrengungen der Franzosen in der Champagne, als sie im Nordwesten von Tahure ihre Raumeinbuße wieder einzubringen gedachten. „Nichts Neues" hingegen war wiederum vom Balkan zu vermelden. Dort warten Freunde wie Feinde im griechischen Mazedonien geduldig ab, bis der sumpfige Boden und die grundlosen Wege trocknen und endlich großzügige Unternehmungen zulassen. Was nützen mir die schwersten Geschütze, wenn ihre Beförderung vom widrigen Tauwetter des Lenzes verhindert wird. Auch in Albanien kann aus ähnlichen Gründen die Vertreibung der Italiener nur langsam, wenn auch stetig, vor sich gehen. Dennoch kann man schon heute sagen, daß Durazzos Tage gezählt sind und daß die Besetzung von Berat nicht mehr lange auf sich warten lassen kann. Auch Valona wird schließlich nicht so uneinnehmbar sein, wie die Vierverbändler glauben machen wollen. Ja, wenn Worte befestigen und Behauptungen verschanzen könnten, dann wären die Festungen in Belgien und Nordfrankreich nicht so schnell gefallen, dann hätte die Weichsel-, Narew- und Njemenlinie nicht jenen schnellen, bösen Fall getan.

Recht bemerkenswert ist ferner, daß sich inzwischen die Lage im Irak wenn auch nicht geklärt, so doch um ein gut Teil zu Ungunsten der Engländer verschoben hat. Bei Scheik-Said wurden ihre Telegraphenlinien zerstört, und ein Motorboot mußte auf dem Tigris schleunigst die Rückfahrt antreten. Westlich von Korna wurde ein Feldlager aufgehoben, dessen Insassen bei ihrer Flucht eine Menge Gefallene auf der Walstatt ließen. Eine Abteilung wurde sogar in diesem Gefechte abgeschnitten und aufgerieben. An zwei anderen Punkten derselben Gegend wurden Verstärkungen, die herbeieilten, geschlagen und zurückgeworfen. Damit wurde das Los der in Kut-el-Amara eingeschlossenen Division und des bei Felahir festgehaltenen Ersatzkorps noch ungewisser, zumal da unsere osmanischen Verbündeten ihre Zeit- und Gefechtsgewinne gehörig ausgenützt haben. Unter Umständen „gelingt" es den britischen Generalen. die die Belagerten in Kut-el-Amara befreien wollen, sich selbst in diesen Ort hineinzuwerfen, um schließlich ihr Schicksal zu teilen. Es würde ihnen dann ähnlich gehen, wie einst dem General Wurmser, der, als er im Jahre 1797 Mantua entsetzen wollte, miteingeschlossen wurde und mitkapitulieren mußte. Wie wenig die ungünstige Lage hier und auf allen anderen Fronten den Engländern gefällt, zeigt Asquiths neueste Rede. Er vergaß ganz des Sieges und der Prophezeiung Curzons von den bengalischen Reitern am Brandenburger Tore zu Berlin und den Gurkhas in den königlichen Gärten von Potsdam. Aus der Siegesfanfare ist nachgerade Chamade geworden, ein Abgesang, in dem man sich entsagungsvoll getröstet und nur ein wenig noch brüstet mit der „stummen, aber erfolgreichen Arbeit der Flotte auf einer fast unermeßlichen Meeresfläche", mit der Entsendung des „Zehnfachen der ursprünglich in Aussicht genommenen Streitkräfte zu Lande" und mit dem kraftvollen Tragen „der finanziellen Bürde . . ." **

Die Balkanlage.

Besetzung weiterer griechischer Häfen?

Die Schweizerische Telegrapheninformation meldet, in Athen glaubt man mit der Besetzung der Häfen von **Patras und Volo** durch die Ententemächte rechnen zu müssen. Die Entente hat eine Reihe von Getreideschiffen, die in Malta und Gibraltar lagen, freigegeben, was insbesondere dringend sei wegen der kritischen Lage des abgeschnittenen dritten Armeekorps im Ostmazedonien.

Entschädigung für die Verluste beim Bombardement von Saloniki.

Die Athener Zeitungen melden, daß nach einem zwischen Griechenland und den Alliierten zustandegekommenen **Abkommen** diese nach Beendigung des Feldzuges Entschädigungen für die von griechischen Untertanen gelegentlich des Bombardements von Saloniki erlittenen Verluste zahlen werden.

Abschiedsaudienz der italienischen Mission beim König Konstantin.

Wie aus Athen gemeldet wird, hat der König alle Offiziere und Mitglieder der italienischen Mission, die unverzüglich nach Italien heimkehrt, in einer Abschiedsaudienz empfangen.

Mißtrauen der Entente gegen Rumänien.

Die „Nowoje Wremja" meldet aus diplomatischer Quelle, daß vor kurzem die Ministerpräsidenten **Bratiann** und **Radoslawow** auf bulgarischem Boden eine Reihe von aktuellen Fragen persönlich **besprochen** haben. Seit dieser Besprechung sei **zwischen den beiden Regierungen** eine **auffallende starke Annäherung** zu verzeichnen, die das Mißtrauen der Entente gegenüber Rumänien hervorrief.

Keine russischen Abtretungen an Rumänien.

Die Wiener Korrespondenz „Rundschau" meldet: Das Dumamitglied Gestezki teilte in einem bessarabischen Blatt mit, in Petersburg sei ihm von authentischer Stelle versichert worden, daß Rußland nicht im entferntesten an irgendwelche Abtretungen an Rumänien denke.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Der Untergang der „Arethusa"

wird von der gesamten **Londoner Presse** lebhaft bedauert. Die „**Times**" schreibt, England hat nicht so viele Schiffe dieses 30-Knoten-Typs, um die „Arethusa" missen zu können. Sie sei das erste dieser neuesten schnellen, durchaus brauchbaren Schiffsart. „**Daily Mail**" erinnert daran, daß die „Arethusa" als Hilfsschiff bei Helgoland sich betätigen konnte.

Die „Caroline" doch gesunken!

Die „Hamburger Nachrichten" melden aus Stockholm: Der bei dem letzten Zeppelin-Angriff auf dem Humber getroffene englische kleine Kreuzer „Caroline" sollte infolge der schweren Beschädigung, die ihm durch eine Bombe beigebracht war, auf den Strand gesetzt werden. Das Schiff ist aber bei Grimsby gesunken. Der Mast des Kreuzers ragt aus dem Wasser.

Auslegung von Minen längs der schwedischen Küste.

Der deutsche Gesandte in Stockholm hat dem Ministerium des Auswärtigen am Mittwoch folgende Mitteilung überreicht: In nächster Zeit werden außerhalb des schwedischen Seegebiets an verschiedenen Stellen zwischen 55 Grad 18 Min. und 55 Grad 26 Min. nördlicher Breite und 12 Grad 42 Min. und 13 Grad östlicher Länge Schiffahrtshindernisse und Minen ausgelegt. Sobald sichere Mitteilungen eingegangen sind, werden die notwendigen Anweisungen für die Schiffahrt erteilt werden.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom **Dienstag Nachmittag** lautet: In der Champagne eroberten wir einen Teil der vorgeschobenen Grabenstücke zurück, die von dem Feinde östlich von der Straße Tahure—Somme-Py am 13. Februar besetzt worden waren. In Lothringen Patrouillengefechte im Abschnitt von Reillon. Auf dem übrigen Teil der Front war die Nacht ruhig.

Amtlicher Bericht vom **Dienstag Abend**: Der Tag war verhältnismäßig ruhig. Im Artois richteten unsere Grabengeschütze ihr Feuer auf die feindlichen Stellungen längs der Straße nach Lille. Westlich der Oise beschossen unsere Batterien einen Zug und eine Proviantkolonne im Bahnhof von Epagny. Im Norden von Vic-sur-Aisne und nordöstlich von Soissons richteten wir ein verheerendes Feuer auf die deutschen Werke. In den Argonnen ließen wir bei Fille Morte eine Mine springen, deren Trichter wir besetzten. Im oberen Elsaß nahm unsere Artillerie die deutschen Stellungen im Osten von Seppois unter ihr Feuer.

Belgischer Bericht: Die Tätigkeit hat heute auf der Front der Armee nachgelassen, wo die übliche Kanonade stattfand.

Als Vergeltungsmaßregel der letzten Bombardements durch feindliche Flugzeuge hat eins **unserer Fluggeschwader** in der vergangenen Nacht mit Erfolg 16 große Geschosse auf den Flugplatz von Handzaeme geworfen.

Unklarheit der amtlichen französischen Berichte.

Wie verschiedene Berliner Blätter über Genf berichten, bemängeln **französische Blätter** die unklaren Tagesberichte der französischen Heeresleitung über die **letzten Kämpfe im Artois** und in der Champagne.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 15. Februar lautet:

Westfront: **Deutsche Flieger** erschienen über dem Abschnitt von Riga. Der Kampf nimmt im ganzen Abschnitt an Lebhaftigkeit zu. Im Abschnitt von Dünaburg dauerte der heftige Kampf um den Minentrichter bei Illuxt an; wir besetzten den Trichter. Zwischen dem Meddum-See und Demmen-See besetzten unsere Truppen das Waldstück südwestlich Rugenischki.

In der **Prypec-Gegend** griffen unsere Donkosaken bei Jezierc (23 Kilometer nordwestlich Rafalowka) einen österreichischen Posten an und vernichteten ihn.

Am Oberlauf **der Strypa** beunruhigten zahlreiche Patrouillen von uns die ganze Nacht den Feind. Das durch die Patrouillen begonnene Feuer an einem Teil der Stellung in dieser Gegend dauerte den ganzen Tag an. An der mittleren Strypa schoß unsere Artillerie gegen feindliche Flugzeuge. Ein Flugzeug wurde getroffen und fiel in den feindlichen Linien nieder.

* * *

Der italienische Krieg.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom 16. Februar lautet: Am oberen Isonzo dauerte gestern der Artilleriekampf mit Heftigkeit an. In den Abschnitten des Mrzli und des Vodil (Krn) wurden feindliche Verschanzungen und Unterstände zerstört. Auf der Podgorahöhe drangen kühne Patrouillen gegen die feindlichen Verschanzungen vor und warfen zahlreiche Bomben hinein. Auf dem Karst zerstörte unsere Artillerie noch einige feindliche Schützengräben und trieb die Verteidiger in die Flucht, die von unserem Gewehrfeuer zumteil erreicht wurden. Man meldet feindliche Fliegerangriffe auf **Brentonico** im Lagarinatale, auf Schio im Leogratale und auf **Latisana** in der Ebene des Tagliamento. Der Schaden ist unbedeutend. Die wenigen Opfer sind fast alle aus der Zivilbevölkerung. Der Luftangriff auf Schio wurde durch das Eingreifen eines unserer Luftgeschwader angehalten. Bei **Görz** griff eines unserer Flugzeuge einen feindlichen Flieger an und zwang ihn zur Flucht.

General Cadorna.

* * *

Der türkische Krieg.

Russischer Bericht.

Neun Forts von Erzerum in russischen Händen?

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom **15. Februar** heißt es ferner:

Kaukasus: Bei unserer Offensive in der Gegend von Erzerum nahmen wir nach Artillerievorbereitung noch ein Fort der Festung im Sturm. Wir erbeuteten 20 Geschütze, Munition und machten Gefangene.

Der amtliche russische Bericht vom 16. Februar lautet:

Kaukasus: Außer den beiden kürzlich besetzten Forts von **Erzerum** eroberten am Abend des 15. Februar unsere tapferen Truppen noch sieben Forts. In unseren Händen befinden sich die Forts: Karaginbek, Tafta, Tschobandele, Tasanghez, Uzunakhmen-Karakohl, Uzunakhmen Nr. 1, Kaburga, Ortaiuk, Ortaiuk-Illiapessi.

Zu den Kämpfen um Erzerum

heißt es im „Berl. Lok.-Anz.": Erzerum ist zwar die Hauptstadt des gleichnamigen asiatischen Vilajets in Türkisch-Armenien und hat als solche eine gewisse Bedeutung; aber seine militärischen Befestigungen stimmen jedenfalls nicht mit der Annahme überein, daß es den Schlüssel zu Kleinasien bilden würde.

Meutereien der indischen Truppen am Suezkanal.

Die „Kölnische Volkszeitung" berichtet in einer Korrespondenz aus Kairo über schwere Meutereien der indischen Truppen am Suezkanal und über häufige Fahnenflucht, sodaß sich General Maxwell entschlossen habe, die mohammedanischen indischen Truppen vom Suezkanal wegzuziehen und sie auf andere Kriegsschauplätze zu bringen, wo sie gegen Nichtmohammedaner zu kämpfen hätten.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Februar 1916.

— **Von den Höfen.** Am 19. Februar feiert die Fürstin Anna Luise zu Schwarzburg ihren 45. Geburtstag.

— An der im Reichstag abgehaltenen Tagung der deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge und dem Kongreß der deutschen orthopädischen Gesellschaft haben auf Anordnung des Kriegsministeriums sämtliche stellvertretenden Korpsärzte des Besatzungsheeres teilgenommen, um sich über die wichtigen Fragen für diesen Teil der Kriegsbeschädigtenfürsorge zu unterrichten. Im Anschluß daran fanden auf Anregung der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums am 8. und 9. d. Mts. in der Kaiser Wilhelm-Akademie unter Vorsitz des Feldsanitätschefs Beratungen über verschiedene Fragen des Sanitätsdienstes im Heimatgebiete statt, an denen sämtliche Kriegssanitäts-Inspekteure, stellvertretenden Korpsärzte, Sanitätstransportkommissare und die Garnisonärzte der größeren Festungen teilnahmen.

— Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Viehhofe zu Köln am 16. Februar.

Zur Ernährungsfrage.

Bestandsaufnahme der deutschen Kaffeevorräte.

Wie W. T.-B. erfährt, hat die im Januar d. Js. durch den Reichskanzler angeordnete Bestandsaufnahme der deutschen Kaffeevorräte ergeben, daß für absehbare Zeit ausreichende Bestände zur Befriedigung des deutschen Konsums vorhanden sind.

Falsches Gerücht über die fleischlosen Tage.

Dem Vernehmen nach läuft das Gerücht um, die Reichsregierung werde anstatt der zwei bestehenden vier fleischlose Tage einführen. W. T.-B. stellt fest, daß das Gerücht auf freier Erfindung beruht.

Ausland.

Budapest, 16. Februar. In der gestrigen Sitzung des hauptstädtischen Magistrats wurde beschlossen, der städtischen Generalversammlung den Antrag zu unterbreiten, zum Beweise der Bündnistreue 50 000 Kronen zum Wiederaufbau der ostpreußischen Stadt Gerdauen zu bewilligen und diesen Betrag der Landes-Kriegsfürsorgekommission mit dem Ersuchen zu übermitteln, eine weitere Sammlung zu veranlassen.

Batavia, 15. Februar. Der Tod des Generalleutnants Michielsen hat in ganz Holländisch-Indien großes Bedauern hervorgerufen. Das Flugzeug, stürzte, nachdem es fünf Stunden lang in einer Höhe von 100 Meter geflogen war, senkrecht zu Boden. Der General wurde in den Drähten erdrosselt. Der Zustand des Fliegerleutnants Tepoorten gewährt Aussicht auf Besserung.

Provinzialnachrichten.

r **Graudenz**, 15. Februar. (Eine Wehrloge) im Rahmen der Guttempler-Logen ist hier begründet worden. Damit hat die Stadt Graudenz jetzt fünf Grundlogen, eine Jugendloge und eine Wehrloge.

e **Freystadt**, 16. Februar. (Wahl zum Kreisdeputierten. — Die fleischlosen Tage.) In einer gemeinsamen Sitzung der städtischen Körperschaften wurde Bürgermeister Wende als Kreistagsdeputierter wiedergewählt. — Der Wochenmarkttage wegen sind mit Genehmigung der Behörde die fleischlosen Tage auf Montag und Donnerstag, statt Dienstag und Freitag, verlegt.

Elbing, 15. Februar. (Verleihung der österreichischen Ehrenmedaille vom Roten Kreuz.) Frau Oberbürgermeister Dr. Merten ist die österreichische Ehrenmedaille vom Roten Kreuz in Silber und Herrn Bürodirektor Berger in Elbing dieselbe Auszeichnung in Bronze verliehen worden.

Wormditt, 14. Februar. (Günstige Marktlage.) Erfreuliches ist von den hiesigen Marktverhältnissen zu melden. Während in anderen Städten über Fischteuerung geklagt wird, sind hier am letzten Wochenmarkt bei reichlichem Angebot Plötze Pfund für 30 Pf. angeboten worden. Butter (Pfund) und Eier (Mandel) waren für 2 Mark zu haben; das Angebot war reichlicher als sonst.

r **Argenau**, 15. Februar. (Verschiedenes.) Feuer brach auf dem Gute Dobislawitz aus und äscherte eine Scheune mit Stroh und Heu, sowie einen Stall ein. Über die Entstehung ist nichts bekannt. — Durch Spielen mit Streichhölzern entstand in einer Instkate des Gutes Lipie Feuer, das die Stubeneinrichtung eines Einwohners ganz und die des Nachbars teilweise vernichtete. Das Feuer konnte gelöscht werden, ohne daß größerer Schaden entstand. — Infolge des in Umlauf gesetztes Gerüchts, die Regierung werde vom 15. Februar ab die Hausschlachtungen verbieten, wurden am Montag eine Anzahl meist noch nicht schlachtreifer Schweine hier und in der Umgegend abgeschlachtet. Leider gelingt es nie, dem Urheber derartiger beunruhigender Nachrichten auf die Spur zu kommen.

E **Fordon**, 16. Februar. (Die Stadtverordneten) setzten den städtischen Haushaltsetat für 1916 in Einnahme und Ausgabe auf 37 000 Mark fest, gegen 35 000 Mark im Vorjahre. Die Mehreinnahmen beruhen hauptsächlich auf 3377,11 Mark Mehreinnahme an Kommunalsteuern. Zur Deckung der Stadtbedürfnisse sollen 150 Prozent von 14 436,45 Mark Einkommensteuer, 150 Prozent von 4304 Mark Gewerbesteuer, 150 Prozent von 5058 Mark Grund- und Gebäudesteuer, 100 Prozent von 240 Mark Betriebssteuer und 150 Prozent von 740 Mark Forensen an Kommunalsteuer erhoben werden. Trotz des Krieges, der viele Steuerausfälle mit sich bringt, mit denen aber bei der Aufstellung des Etats gerechnet wurde, sind dies dieselben Steuersätze wie im Vorjahre.

d **Strelno**, 15. Februar. (Ein schweres Unglück) ereignete sich in Lachmirowitz. Durch unvorsichtiges Hantieren mit einem geladenen Gewehr entlud sich dieses, und die Kugel drang dem Arbeiter Valentin Laszak aus Lachmirowitz in den Mund. Er mußte, schwer verwundet, in das Kreiskrankenhaus aufgenommen werden.

d **Strelno**, 16. Februar. (Mord.) Ein furchtbares Verbrechen ist in Pommendorf bei Woycin verübt worden. Die im Jahre 1881 geborene Klaftermeisterwitwe Ottilie Lyck, geborene Schwarm, wurde heute Morgen in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden, während ein Kind der Genannten von dem noch unbekannten Täter schwer verletzt worden ist. Der Beweggrund der grausigen Tat ist noch nicht bekannt. Die Untersuchung ist bereits im Gange. Es ist ein Polizeihund aus Gnesen nach dem Tatorte requiriert. Die Ermordete bezog ein Witwen- und Waisengeld von jährlich 1300 Mark, da der Familienernährer gefallen ist. Sieben Kinder im Alter von 1½—11 Jahren sind hinterblieben. Vermutlich liegt Raubmord vor, da die Ermordete erst gestern von der hiesigen königl. Kreiskasse als Nachzahlung der Pension einen Betrag von 500 Mark erhob.

Krotoschin, 16. Februar. (Die hiesige Großschlächterei) von Karl Gallewski ist für den Preis von 100 000 Mark in den Besitz des Fleischermeisters John aus Militsch übergegangen.

Stolp, 15. Februar. (In der letzten Stadtverordnetensitzung) wurde über die vom Magistrat beantragte Erhöhung der Gas- und elektrischen Strompreise beraten. Der Haushalt weist voraussichtlich einen Fehlbetrag von 250 000 Mark auf. Um diesen zu decken, macht sich entweder eine Steuererhöhung von 50 Prozent oder aber eine solche von 20 Prozent und die Erhöhung der Gas- und Strompreise nötig. Beschlossen wurde, die Gaspreise um 3 Pfg. für das Kubikmeter und die Kilowattstunde Strom um etwa 5 Pfg. zu erhöhen. Beim Gaswerk wird hierdurch mit einer Mehreinnahme von 60 000 Mark und beim Elektrizitätswerk mit einer solchen von 30 000 Mark gerechnet. Die neuen Bestimmungen sollen am 1. April inkraft treten. Zur Anschaffung von Elektrizitätszählern wurde die Aufnahme eines Darlehns von 40 000 Mark bei der Stadtsparkasse beschlossen, das mit 5 Prozent verzinst und mit 10 Prozent getilgt werden soll. Beschlossen wurde ferner, die Kanalisationsgebühren um ¾ Prozent zu ermäßigen; diese betragen somit 60 Prozent der Grundsteuer.

Stettin, 16. Februar. (Schweres Bootsunglück.) Wie die „Abendpost“ aus Greifswald meldet, kenterte in Vierow bei Greifswald in der Ostsee ein Fischerboot beim Einholen der Netze. Die drei Insassen ertranken.

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. Februar 1916.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Stabs- und Regiments-Veterinär Dr. Paul Goldbeck aus Bromberg (Feldart. 53); Leutnant d. R. Karl Klinger (Res.-Ers.-Inf. 1) aus Graudenz; Feldwebel Hieronymus Januschewski (Inf. 61) aus Eichwalde, Kreis Löbau.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Kap.-Leutnant Paul Hagemann (an Bord einen Linienschiffes), Sohn des verstorbenen Danziger Bürgermeisters Bruno Hagemann; Stud. phil., Kriegsfreiw., Leutnant d. R. Kurt Hauschulz (Res.-Jäg. 2), Sohn des Rentiers Johann Hauschulz in Danzig-Langfuhr; Gutsbesitzer, Leutnant d. R. Emil Kuhnke-Kriefkohl, Kreis Dirschau (Landst.-Inf. 17); Unteroffizier Paul Witt aus Wossarken bei Graudenz (Garn.-Batl. 1, Graudenz); Schmiedemeister Berndt-Berent; Braumeister, Kriegsinvalide Ernst von Modrczewski in Bromberg, Sohn des Fleischermeisters von Modrczewski in Karthaus.

— (Den Eisernen Halbmond) erhielt der Leutnant d. R. bei der Maschinengewehr-Kompagnie eines Thorner Infanterie-Regiments Walter Strehlow, Sohn des Rentiers Strehlow in Thorn.

— (Einreichung der Gesuche wegen Beurlaubung für die Frühjahrsbestellung.) Da die Frühjahrsbestellung bevorsteht, weist die westpreußische Landwirtschaftskammer darauf hin, daß alle militärischen Gesuche betreffend Beurlaubung oder Zurückstellung mit den nötigen Unterlagen nur an die Zivilvorsitzer der Ersatzkommissionen, d. h. fürs Land die Landräte, gerichtet werden dürfen. Wird das Gesuch direkt an das Generalkommando eingereicht, so findet nur eine unnötige Verzögerung statt, da die Anträge dann erst an die Landratsämter zurückgesandt werden müssen. Es kann daher nur dringend empfohlen werden, alle diesbezüglichen Gesuche schon jetzt mit den nötigen Unterlagen an den Zivilvorsitzer der Ersatzkommission zu richten.

— (Zuchtvieh-Auktion.) Die westpr. Herdbuchgesellschaft hält am Freitag, den 25. Februar, ihre 51. Zuchtvieh-Auktion in Danzig auf dem Schlacht- und Viehhofe ab. Es kommen 37 hochtragende Kühe, 53 tragende Färsen und 116 Bullen zur Versteigerung. Die Besichtigung der Auktionstiere beginnt vormittags 8 Uhr, die Versteigerung um 11 Uhr. Die zur Auktion gelangenden Tiere sind vorher auf ihren Gesundheitszustand klinisch untersucht und haben die Käufer die Gewähr, nur ganz gesunde Tiere zu erstehen. Bei Bedarf von Stammbullen empfehlen wir, möglichst diese Februar-Auktion zu berücksichtigen, da eine große Auswahl vorhanden und entsprechend viel Qualitätsbullen zur Auktion gestellt werden. Kataloge sind kostenlos von der Geschäftsstelle Danzig, Große Gerbergasse 12, zu beziehen.

— (Vaterländische Vorträge.) Auf Einladung einer Reihe hiesiger Vereine wird am Montag, den 21. Februar, abends 8¼ Uhr, in der Aula des Gymnasiums Herr Konsistorialrat D. Dr. Kalweit-Danzig über den „Geist von 1813 und 1914“ sprechen. (Siehe Anzeige!) Der Redner hat bei uns in Thorn während des Krieges bereits zu verschiedenen Malen außerordentlich beifällig aufgenommene Vorträge gehalten und ist wegen seiner gehaltvollen, feinsinnigen Darlegungen hochgeschätzt. Der Ertrag ist ohne Abzug für die Kriegswohlfahrtspflege bestimmt.

— (Vortrag Damaschke über Kriegerheimstätten.) Nachdem der Vorsitzer des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten in Berlin, Herr Damaschke, bereits in einer Reihe größerer Städte über die Kriegerheimstättenfrage gesprochen hat, wird er darüber auch hier auf die Einladung von 16 hiesigen Vereinen einen Vortrag halten. Näheres ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich. Welchen großen Wert man allgemein der Sache beimißt, geht schon daraus hervor, daß bereits an 2500 Vereine und Organisationen dem Hauptausschuß beigetreten sind, der sich als Hauptaufgabe gestellt hat, ein Kriegerheimstätten-Reichsgesetz anzuregen und vorzubereiten. Es ist schon mancherorten, so z. B. in in größerem Umfange in Lübeck, die Einrichtung von Kriegerheimstätten in Angriff genommen. Großen Zuspruch haben die Anregungen des Herrn Damaschke auch in Oesterreich gefunden. Er hatte im Januar d. Js. Gelegenheit, in Prag, in Graz, in Wien und in Budapest in großen Versammlungen im Beisein der Spitzen der weltlichen und geistlichen Behörden und zahlreicher Vertreter der hohen Beamtenschaft und der Wissenschaft über die Kriegerheimstättenfrage zu sprechen. Überall fand der erfolgreiche Redner lebhafte Zustimmung. Da auch in Thorn das Interesse an der Kriegerfürsorge immer sehr rege gewesen ist, ist wohl anzunehmen, daß sich zu dem angekündigten Vortrag recht viele Zuhörer einfinden werden, um eine nähere Kenntnis eine der wichtigsten Aufgaben zu erlangen, die wir nach dem Kriege zu lösen haben werden, deren Lösung aber schon jetzt vorbereitet werden muß.

— (Sinfoniekonzert.) Nach längerer Pause fand gestern in Thorn wieder ein Sinfoniekonzert statt, das die königl. Obermusikmeister Herren Böhm und Nimtz mit den Kapellen der Ersatzbataillone Nr. 176 und 61 veranstaltet hatten. Der Artushofsaal war, mit Ausnahme der zwei vordersten Reihen, voll besetzt; der starke Einschlag von Feldgrau zeigte wieder, wie groß Bedürfnis und Verlangen besonders der Krieger nach den Harmonien der Musik ist. Das Programm brachte fünf hervorragende Werke, als erstes die herrliche Egmont-Ouverture und die 7. Sinfonie Beethovens, die allerdings mehr den Fachmann als den Laien anspricht, im Scherzo und Trio, sowie im Finale aber auch zwei allgemein ergreifende und fesselnde Sätze enthält. Diesen Teil des Konzertes leitete Herr Obermusikmeister Nimtz. Der zweite Teil, von Herrn Obermusikmeister Böhm geleitet, begann mit den Variationen aus dem Kaiserquartett — über die österreichische Volkshymne — von Haydn, die gewissermaßen das Adagio zur 7. Sinfonie nachlieferten. Dem volkstümlichen Werk folgte ein Stück aus der „Götterdämmerung“, Siegfrieds Tod nebst Trauermarsch, ein heroisches Werk, das gewaltig packte, recht geeignet als Trauer-Festspiel, wenn unser Volk trotz aller Größe das Schicksal der Goten teilen müßte, der Übermacht zu erliegen. Von gleicher Wucht waren die „Präludien“ von Liszt, die sich zu einer Kriegs-Sinfonie gestalteten, die dem Abend einen guten Abschluß gab. Die Hörerschaft dankte beiden Dirigenten für die vorzügliche Ausführung aller Stücke durch lebhaften Beifall, der sich, wie zu erwarten, bei dem machtvollen Wagnerschen Tonwerk ins stürmische steigerte.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Heute geht zum 2. male der Schwank „Die schwebende Jungfrau“ in Szene. Morgen gastiert Frau Agnes Sorma einmalig als Marikke in Sudermanns „Johannisfeuer“. In den anderen Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Ziebe, Meißner, Stoff und Malti, sowie die Herren Neeb, Holzlechner, Gühne und Wemhöfer. Die Regie führt Herr Gühne. Sonnabend wird zu ermäßigten Preisen „Kabale und Liebe“ wiederholt. Das Repertoir für Sonntag muß wegen eines Krankheitsfalles dahin geändert werden, daß nachmittags 3 Uhr „Die Prinzessin vom Nil“ zu ermäßigten Preisen gegeben wird und abends 7½ Uhr zum 5. male „Der Juxbaron“.

— (Thorner Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren — Schlachtschweine, 10 Läufer und 33 Ferkel aufgetrieben. Gezahlt wurde für Läufer 50—100 Mk. das Stück, Ferkel 36—60 Mk. das Paar.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Handtäschchen und zwei kleine Schlüssel.

Podgorz, 17. Februar. (In der Sitzung der Gemeindevertretung), welche am Dienstag stattfand, waren zugegen die Herren Bürgermeister Kühnbaum, Schöffe Ullmann und die Gov. Bergau, Braun, Dr. Horst, Lüdtke und Streifling. Der Vorsitzer, Herr Bürgermeister Kühnbaum, der diese erste Sitzung im neuen Jahre mit frommen Wünschen für einen glorreichen Frieden eröffnet hatte, erstattete den Jahresbericht. Danach sind von den sieben Beamten drei zur Fahne einberufen, von denen einer, der Wächter Mielenz, in Rußland gefallen ist. Podgorz hat nach der Personenstandsaufnahme gegenwärtig 4572 Einwohner, einschließlich 866 Militärpersonen, d. i. 95 mehr als im Vorjahr. Die evangelische Schule besuchen 408, die katholische Schule 270 Schüler. Der Lehrplan der Privatmädchenschule ist dem des Thorner Lyzeums angepaßt. Angemeldet haben sich 1046, abgemeldet 982 Personen. Baukonsense wurden 11 erteilt. Das Standesamt verzeichnete 175 Geburten, 157 Sterbefälle, 35 Eheschließungen, darunter 24 Kriegstrauungen. Die Zahl der Übertretungen der polizeilichen Vorschriften betrug 113. Geschlachtet wurden 272 Rinder, 235 Kälber, 754 Schweine, 4 Schafe, 11 Ziegen. Das Vermögen der Gemeinde an Liegenschaften beträgt 6—700 000 Mark, Kapitalvermögen 126 534 Mark; die Schulden 468 000 Mark, welche bis zum Jahre 1948 sämtlich getilgt sein werden. 2) Der Haushaltsplan für 1916 in Höhe von 204 541 Mark wird genehmigt. Die Steuersätze bleiben die alten; neu hinzugekommen ist die Wertzuwachssteuer, die auf 50 Mark veranschlagt ist. Die Einnahmen und Ausgaben der Gasanstalt beziffern sich auf 66 232 Mark, gegen 34 698 Mark im Vorjahre, des Wasserwerks auf 26 565 Mark, gegen 16 770 Mark im Vorjahre. 3) Die 7 Unterstützungsgesuche von Frauen, deren

---

Der gefesselte Riese.

(Nachdruck verboten.)

Unser im türkischen Hauptquartier befindlicher Kriegsberichterstatter Herr Paul Schweder schreibt uns:

Konstantinopel, 26. Januar 1916.

Dies ist der erste Eindruck, den man von Konstantinopel und damit der ganzen Türkei erhält, wenn man nach einer Wanderung durch Pera, Galata und Stambul, vor allem aber durch das Hafenviertel der Millionenstadt am Bosporus heimkommt: Ein ungeheurer moderner Riese Gulliver, der von tausend Zwergen an allen Gliedern gefesselt am Boden liegt und der den Tag erwartet, da man ihm die Bande durchschneidet, die ihn an seiner lebendigen Betätigung hindern. Kein kranker Mann, nur ein gebundener, aber auch ein mächtiger, der eben schon einen Beweis seiner Fähigkeit mit der Abstoßung der Fesseln gegeben hat, die sein schönes Gallipoli bedrückten und der in diesem Augenblicke zu weiteren gewaltigen Befreiungsversuchen ausholt.

Wir alle kennen das Bild eines durch den Krieg stillgelegten großen Handelsplatzes, wenn wir an Hamburg und Bremen, oder auch an den österreichischen Adriahafen Triest denken. Einsam ist es in den großen Handelshäusern, tot an den Kais, leer in den Lagerhäusern. Die Expeditionen der großen Dampfschiffahrtsgesellschaften, in denen es sonst von Fremden aller Länder wimmelte, sind verödet, die Schiffe im Hafen liegen ohne Dampf, und die Lastträger stehen müßig umher, soweit sie nicht schon längst an der Front sind oder im Schützengraben liegen. Aber wir haben einen großen Trost. Es sieht ja bei unseren Gegnern nicht viel anders aus, und wir hoffen auf die Zukunft.

Auch Konstantinopel läßt darum keineswegs den Kopf hängen. Wohl wurde Stadt und Land durch den Kriegsausbruch überrascht, und es ist der Türkei nicht so gut wie uns daheim gelungen, für alle Lebensbedürfnisse rechtzeitig und ausreichend zu sorgen. Aber man wohnt hier unter einem Himmel, einem Himmel, der zwar auch in diesen Januartagen Schnee und Regen findet, der aber zwischendurch ganze Frühlingswochen einschiebt und im März bereits Blumen und Früchte in dem gesegneten anatolischen Hinterland hervorzaubert, sodaß die Verpflegung der Bevölkerung auch hier, allen Aushungerungsplänen unserer Gegner zum Trotz, nur wenig zu wünschen übrig läßt. Mangel herrschte nur in den Dingen, die auch sonst eingeführt werden mußten, in Zucker, Kohle und Konserven. Nun aber nach der Eröffnung des direkten Balkanverkehrs wird auch dem abgeholfen werden, und der Geldmarkt zeigt bereits, daß die türkischen Finanzen recht gut stehen. Für 500 Goldpiaster mußten wir in Friedenszeiten etwa 92,50 Mark anlegen; heute kosten sie überall in der Türkei 120 Mark und mehr. Noch schlechter wird das österreichisch-ungarische Geld angenommen.

Die Steigerung der Geld- und Lebensmittelpreise hat naturgemäß auch das Leben in den Gasthöfen und Wirtschaften verteuert. Die alten Konstantinopelfahrer kennen sich in dieser Beziehung kaum noch aus, trotzdem doch schon in Friedenszeiten die Klagen über das teure und schlechte Hotelwesen in der Hauptstadt des türkischen Reiches allgemein waren. Nach dem Kriege wird hierin hoffentlich von deutscher Seite aus Wandel geschaffen werden, wie ja auch dieser Tage schon drüben in Bulgarien die ersten Ansätze zu einer Gasthausreform unter deutscher Führung gemacht worden sind.

Es ist Krieg im Lande! Das steht mit unsichtbaren Lettern auch im türkischen Reiche an jeder Straßenecke, an jedem Geschäft, an jeder Schiffsmaklerstube und in jeder Hafenkneipe zu lesen für den, der zu lesen versteht. Aber wie daheim, so steht ebenso unsichtbar und doch lesbar darunter auch hier: Wir werden diesen Krieg gewinnen! Der Riese liegt nur gefesselt, aber er ist nicht tot! In der Stadt, die während ihres 2500jährigen Bestehens Perser und Griechen, Kelten und Römer, Hunnen und Goten, Avaren und Araber, Bulgaren und Russen, Normannen und Seldschuken, Osmanen und Kreuzritter, Franken und Venezianer, Franzosen und Engländer um ihre Mauern kämpfen sah, ist man sehr fatalistisch geworden und regt sich nicht mehr wegen jeder Kanonenkugel auf Gallipoli auf, die heute noch hier und da zur Wahrung des englischen und französischen Prestiges abgefeuert wird. Denn man weiß auch hier nur zu genau, daß dieses Prestige für alle Zeiten dahin ist. Und das ist auch sehr gut.

Man muß es in der ganzen Türkei wissen und fühlen, daß es diesmal um den Kopf des Riesen gegangen ist, und daß die bundesbrüderliche Hilfe der Deutschen und der Österreich-Ungarn am Ende den Ausschlag gegeben hat. Zum lebendigen Beweise dessen donnern noch heute die schweren österreichischen Mörser auf Gallipoli und halten unten im Hafen die Männer von der „Goeben“ und der „Breslau“ gute Wacht. Vom Norden her aber lief in diesen Tagen der erste Balkanzug hier ein, und es ist gleichsam, als wenn damit eine gewaltige Hand sich dem Bundesgenossen am Bosporus entgegenstreckte, um auch die letzten Fesseln des Riesen zu durchschneiden, damit er am Kaukasus und im Irak wie am Suez-Kanal auch die letzten seiner Feinde niederschlage, die ihm und uns den Zugang zum Meere sperren wollen. Noch träumt die bunte Märchenstadt am goldenen Horn dieser glücklichen Zukunft entgegen. Noch dröhnt der große Exerzierplatz gegenüber der Taximkaserne von den Tritten der zahllosen türkischen Rekruten wieder, die ihre letzte Ausbildung erhalten. Aber schon spürt man es deutlich, wie sich der junge Riese dehnt und wendet, wie er seine Muskeln erprobt und alle Kräfte zusammennimmt, um sich der letzten lästigen Fesseln zu entledigen. Und wir wollen den Tag preisen, an dem er in seiner ganzen Größe ersteht und Hand in Hand mit seinen Freunden wieder an die friedliche Arbeit gehen kann, deren Segnungen weit über die Grenzen des türkischen Reiches hinaus spürbar sein werden.

Männer im Felde stehen, werden genehmigt und der städtische Zuschuß von je 5 Mark monatlich nebst 3 Mark für jedes Kind gewährt. 4) Der Prozeß, den Lehrer Latzki, der, obwohl unverheiratet, einen eigenen Hausstand führt, gegen den Schulverband angestrengt hat, um die Wohnungsgeldentschädigung für verheiratete Lehrer zu erlangen, wurde erörtert, ohne daß ein Beschluß zu fassen war. 5) Das rückständige Gehalt des gefallenen Wächters Mielenz soll den Erben, die es in Anspruch nehmen, ausgezahlt werden. 6) Die Kosten für Beschaffung von zwei eisernen Kesseln anstelle der beschlagnahmten Messingkessel im Rathaus und Postgebäude werden zur Zahlung angewiesen unter Bemängelung, daß die Kessel nicht am Orte gekauft worden sind. 7) Die Kassenprotokolle werden zur Kenntnis genommen. 8) Zur Nachprüfung der Jahresrechnung werden die Gov. Braun und Lüdtke gewählt. 9) Zum 1. Magistratsschöffen anstelle des Kämmerers Bartel, dessen Amtszeit am 31. März abläuft, wird Herr Brauereibesitzer Thoms einstimmig gewählt.

Aus dem besetzten Russisch-Polen, 15. Februar. (Die Straßennamen Warschaus.) Die „Grazer Tagespost“ meldet aus Warschau: Im Einvernehmen mit den deutschen Behörden wird hier die Änderung der bisherigen russischen Straßennamen Warschaus durchgeführt. Damit wird die letzte Spur der russischen Herrschaft in der Hauptstadt Polens bald verschwunden sein.

Aus dem besetzten Russisch-Polen, 16. Februar. (Zehnmillionen-Kredit für die Stadt Warschau.) Im Zusammenhang mit der Errichtung einer städtischen Gesellschaft zum Lebensmitteleinkauf für Warschau G. m. b. H. hat die Diskonto-Gesellschaft der Stadt Warschau zur Finanzierung des Lebensmitteleinkaufs einen gesicherten Kredit von 10 Millionen Mark eingeräumt. Aus diesen Mitteln wird von der G. m. b. H., die selbst nur ein nominelles Stammkapital von 90 000 Mark erhält, der Einkauf besorgt. Die Diskonto-Gesellschaft ist in dem Aufsichtsrat der G. m. b. H. vertreten.

Thorner Schwurgericht.

In der heutigen Sitzung fungierten als Beisitzer Landrichter Müller und Assessor Dr. Sülflow; die Anklage vertrat Gerichtsassessor Lieberkühn. Als Geschworene wurden ausgelost: Stadtrat Schenk-Culm, Rechnungsrat Eichstaedt-Culm, Besitzer Böhlke-Kokotzko, Rittergutsbesitzer Westphal-Piontkowo, Amtsvorsteher Fuchs-Bildschön, Gutsbesitzer Rübner-Scharnau, Postdirektor Hasselberg-Culm, Prokurist Dyck-Culm, Oberkontrolleur Braumann-Thorn, Professor Gerlach-Thorn, Generalagent Krefeldt-Thorn und Hegemeister Würzburg-Ollek.

Aus der Haft vorgeführt war der Maurer Johann Ligmanowski aus Culm, um sich wegen Notzucht zu verantworten. Die Anklage legt ihm zur Last, am 29. November die Schülerin Bronislawa Chojnacki aus Culm vergewaltigt zu haben. Die Verteidigung führte Justizrat Feilchenfeld. Außer 16 Zeugen war der prakt. Arzt Dr. Ponath aus Culm als Sachverständiger geladen. Wegen Gefährdung der guten Sitten war die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Die Geschworenen wurden durch die Beweisaufnahme von der Schuld des Angeklagten, der bis zum letzten Augenblick leugnete, überzeugt und bejahten die Schuldfrage unter Versagung mildernder Umstände. Das **Urteil** des Gerichtshofes lautete auf **10 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 10 Jahren.** Wie in der Urteilsbegründung ausgeführt wurde, gibt es wenige Taten, die so hart beurteilt werden müßten als die vorliegende. Sie ist mit brutaler Gewalt an einem noch nicht 14jährigen Mädchen verübt, das noch vollständig den Eindruck eines Kindes macht. Durch die bestialische Tat ist das Mädchen vielleicht fürs ganze Leben vergiftet und auf Dinge gebracht, die ihm noch lange verborgen geblieben wären, da, wie die Beweisaufnahme ergeben hat, es sich um ein anständig erzogenes Mädchen handelt. Beim Angeklagten ist kein Milderungsgrund vorhanden; er ist verheiratet und aus den Jahren heraus, wo etwa überquellende Jugendkraft zu Exzessen verleiten könnte. Vor solchen Bestien muß die Menschheit geschützt werden; daher rechtfertige sich die lange Zuchthausstrafe. — Der Angeklagte verharrt auch jetzt noch bei seiner Verstocktheit. Auf die Frage des Vorsitzers, ob er sich bei dem Urteil beruhige, antwortet er trotzig: Es werde sich schon alles herausstellen!

Die Verhandlung gegen den Arbeiter Gustav Bogar aus Graudenz gleichfalls wegen Notzucht wurde auf 3½ Uhr nachmittags angesetzt.

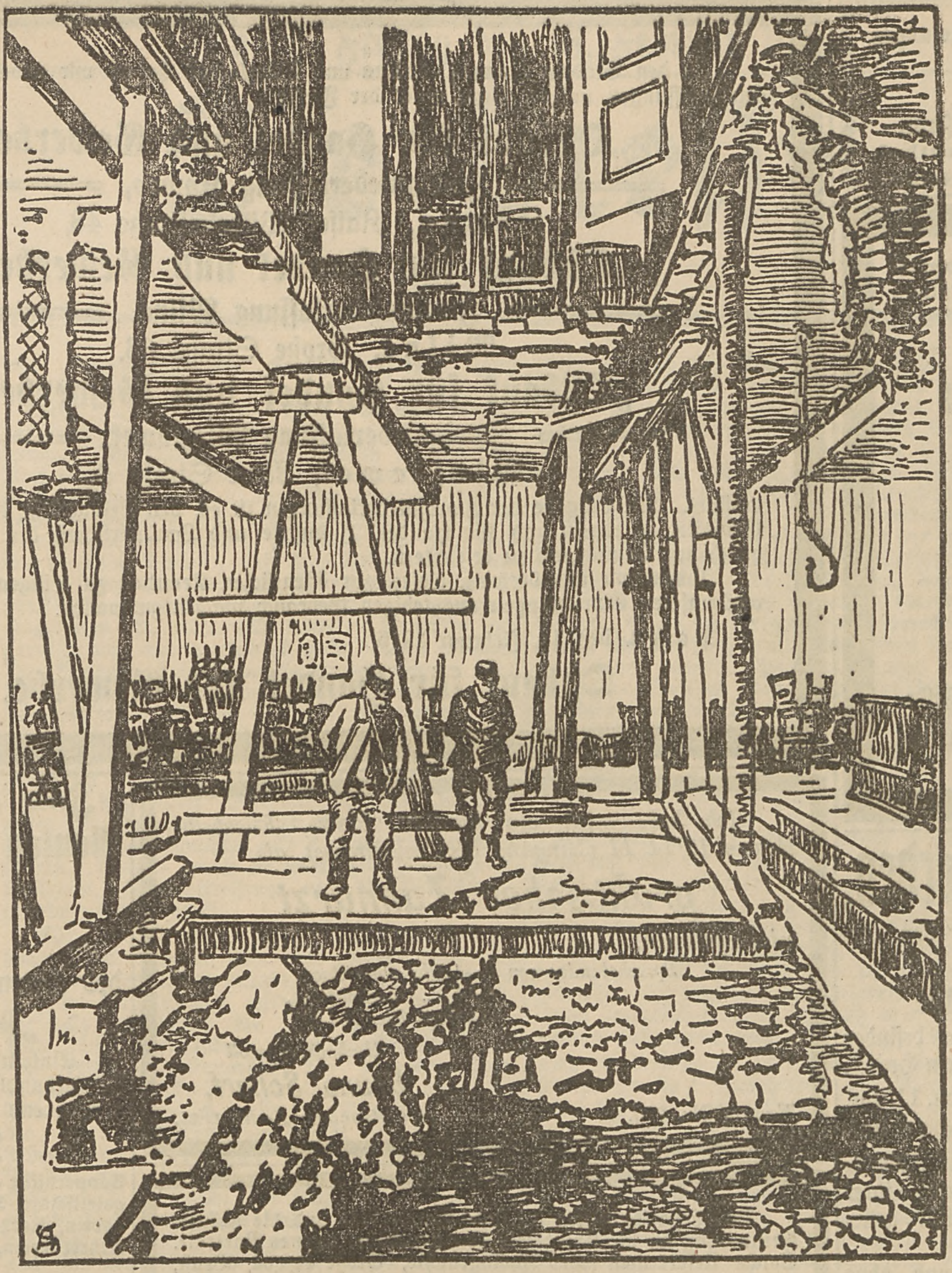
Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Fürs Rote Kreuz: Elfriede Seimert 5 Mark, Überschuß Bezorowskische Konkursmasse 1,33 Mark, Bestand Wroblewskische Konkursmasse 1,75 Mark Restbestand Minna Schützesche Konkursmasse 7,65 Mark.

Aus der Geschichte des Herrenkragens.

Eine Eigentümlichkeit aller slawischen Volkstrachten ist die Kürze des Frauenrocks. Nirgends aber ist der Rock so kurz wie in Slavonien, wo man am unteren Rande des Frauenrocks einen schmalen weißen Rand hervorkommen sieht. Dieser schneeweiße Rand ist nichts als der Saum des Unterrocks; sein Hervorkommen soll beweisen, daß der Unterrock sauber ist. Derselbe Grundgedanke hat zu der Schaffung des Herrenkragens geführt, der ja eigentlich nichts anderes als der oberste Saum des Hemdes ist. Der Unterschied zwischen dem Unterrock der Slavonierinnen und dem weißen Kragen der zivilisierten Männerwelt liegt nur darin, daß die Reinheit des Kragens heutzutage keine Garantie mehr für die Sauberkeit des Hemdes bildet, da ja Hemd und Kragen längst von einander geteilt sind. Gar so lange liegt die Zeit dieser Trennung freilich noch nicht zurück; sie ist eine Erfindung des 19. Jahrhunderts. Vordem stand der Männerkragen stets in unlöslicher Verbindung mit dem Hemd, wovon schon der Umstand Zeugnis ablegt, daß die Franzosen den losen Männerkragen noch heute faux-col, falschen Kragen nennen. Die Sitte, den oberen Saum des Hemdes zum Vorschein kommen zu lassen, kam überhaupt erst im 16. Jahrhundert auf, als die spanische Tracht sich einbürgerte. Während des Mittelalters trug man anfangs überhaupt kein Hemd. Später, als es sich langsam einbürgerte, versteckte man es sorgfältig unter den Kleidern.



Fliegerbomben in Reims.

Die Bomben, die unsere Flieger niederfallen lassen, sind wahrhaftig keine Knallbonbons. Sie richten nicht nur empfindlichen Schaden an, auch ihre moralische Wirkung ist eine furchtbare, sodaß die Unternehmungen unserer Fliegertruppen von unseren Gegnern außerordentlich gefürchtet sind. Bei dem letzten Fliegerangriff auf Reims durchschlug eine Fliegerbombe in einem Hause die sämtlichen Etagen bis zum Kellergrund — eine Leistung, die bei unseren Feinden Furcht und Schrecken verbreitete.

Am französischen Hofe kam die spanische Tracht zur Zeit Heinrichs II. und seiner Gemahlin Katharina von Medici zur Herrschaft und hier entwickelten sich dann die Kragen zu den Ungeheuern, die man auf den Bildern von Velasquez und als Stuartkragen kennt. Maria Stuart war bekanntlich in erster Ehe mit einem Sohne Heinrichs II. und Katharina von Medici, dem späteren König Franz II. vermählt. Den gewaltigen Halskragen, die sich wie ein Mühlrad über die Schultern legten, folgten die nicht mindergroßen Handstulpen, die Vorgänger der heutigen Manschette.

Im Rahmen der Entwicklungsgeschichte der Herrenmode nahm der Kragen die verschiedensten Formen und Größen an. Im dreißigjährigen Kriege wurden weiße Kragen getragen, die schließlich so groß wurden, daß sie die Schultern bedeckten. Dann wurden diese Riesenkragen mit Stickereien, oft sogar mit Perlenstickereien verziert. Auch mit Spitzen wurden sie geschmückt, zuletzt ganz aus Spitzen hergestellt. Als zur Zeit Ludwigs XIV. das Fichu dem Kragen den Rang streitig machte, ging dieser in seiner Größe zurück. Die französische Revolution gab wie vielen anderen Kleidungsstücken auch den Männerkragen eine neue Form, der jetzt in die Höhe zu wachsen begann. In der Biedermeierzeit wurde ein hoher Kragen mit riesigen Spitzen getragen, der unter dem Namen Vatermörder noch heute unvergessen ist. Über den Ursprung dieses Namens sind sich die Sprachgelehrten noch nicht einig. Wahrscheinlich aber hatte dieser Kragen seinen Namen daher, daß er ob seiner gewaltigen Abmessungen den Familienvater, der ihn tragen mußte, sozusagen vor Qual umbrachte. Dem Vatermörder folgte der Umlegekragen, der schon größtenteils lose hergestellt wurde, und den man mit Hilfe von Stärke versteifte und glänzend machte. Er war bis vor wenig als einem Menschenalter der meistgetragene Herrenkragen; dann verdrängte ihn rasch der moderne Stehkragen mit und ohne vordere Ecken. Der sogenannte Stehumlegekragen unserer Tage ist eine Kombination dieser beiden Kragenformen; aus ihm ist neuerdings der im Sommer viel getragene weiche Herrenkragen hervorgegangen, während der kurz vor dem Kriege vorübergehend aufgetauchte, sogenannte Schillerkragen alsbald wieder von der Bildfläche verschwunden ist. Er bedeutete eine Rückkehr in die gute alte Zeit, da Hemd und Kragen noch unlösbar miteinander verbunden waren, was übrigens auch heute noch von den Modelöwen als einzigwürdige Art, den Kragen zu tragen, angesehen wird.

Mannigfaltiges.

(Bedeutende Schneefälle) werden aus Mittel- und Westdeutschland gemeldet. Im Harz und im Thüringer Wald sind etwa 40 Zentimeter Neuschnee gefallen, ebenso in der Rhön. Auch am Niederrhein schneite es stundenlang.

(Einsturz eines Tunnels.) Aus Arnsberg i. W. wird gemeldet, daß der im Bau begriffene Eisenbahntunnel bei Gevelsberg eingestürzt ist. Menschen sind zum Glück nicht verletzt worden. Der Schaden ist groß.

(Milch mit 55 Prozent Wasser) hat die Frau des Milchhändlers Klein in Mainz in den Handel gebracht, wobei sie von ihrem Dienstmädchen unterstützt wurde. Das Gericht erkannte auf vierzehn Tage Gefängnis und Bekanntmachung des Urteils in den größten Tageszeitungen. Das Dienstmädchen kam mit 20 Mark Geldstrafe davon.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Am Ministertisch: Freiherr von Schorlemer.

Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Die zweite Beratung des Etats wird bei Besprechung der auf den Krieg bezüglichen wirtschaftlichen Fragen fortgesetzt.

Abg. Hoff (fortschr. Vpt.): Je länger der Krieg dauert und je knapper unsere Fleischvorräte werden, umsomehr muß die Versorgung mit Brotgetreide im Mittelpunkt der Volksernährung stehen. Es ist daher erfreulich, daß die Regierung erklären konnte, wir hätten genug Getreide und würden sogar mit einer ansehnlichen Reserve in das neue Jahr hineingehen. Wir begrüßen auch die Zusage, daß die Brotpreise unter keinen Umständen erhöht werden sollen.

Abg. Johanssen (freikons.): Wenn wir alle auf wirtschaftlichem Gebiete zusammenstehen, dann werden wir auskommen und durchhalten bis zum Siege.

Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer: Ich will nicht in den Streit darüber eingehen, ob unsere bisherige Wirtschaftspolitik bei den Erfahrungen, die in diesem Kriege gemacht worden sind, sich bewährt hat. Ich bin aber der festen Überzeugung, daß ein Krieg von so langer Dauer wie der gegenwärtige ohne die Vorzüge unserer Wirtschaftspolitik nicht möglich gewesen wäre. In Übereinstimmung mit den meisten Vorrednern betone ich, daß unsere Erzeugnisse unter allen Umständen ausreichen werden zur Versorgung der Bevölkerung und daß der Aushungerungsplan unserer Gegner zuschanden wird, auch wenn wider Erwarten der Krieg, was Gott verhüte, noch längere Jahre dauern würde. Wir schwelgen zwar keineswegs im Überfluß und müssen unter allen Umständen haushalten, wenn wir durchhalten wollen.

Letzte Nachrichten.

Aus der Bundesratssitzung.

Berlin, 17. Februar. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangte zur Annahme eine Änderung der Bekanntmachung vom 29. April 1903 zum Gesetze gegen den verbrecherischen Gebrauch von Sprengstoffen und eine Ergänzung der Verordnung über Veräußerung von Kauffahrteischiffen an Nichtreichsangehörige vom 21. Oktober 1915.

Die nächste Herrenhaussitzung.

Berlin, 17. Februar. Die nächste Plenarsitzung des preußischen Herrenhauses findet am 25. Februar statt.

Die Sturmflut an der Elbmündung.

Hamburg, 17. Februar. Die Sturmflut erreichte ihren Höchststand nachts zwischen 2 und 4 Uhr. Das über die Ufer getretene Wasser des Hafens überschwemmte die in der Nähe liegenden Straßen und drang in die Keller, aus denen die Bewohner flüchten mußten. Zahlreiche Fahrzeuge, die vom Sturm losgerissen waren, trieben führerlos in der Elbe umher. Die Feuerwehr war ununterbrochen tätig, um das Wasser aus den Kellern zu pumpen. Morgens ging das Wasser zurück. In Altona war das Hochwasser in die Maschinenräume eines Elektrizitätswerkes eingedrungen, was den Stillstand des Betriebes zurfolge hatte. Die Straßenbahnen konnten erst morgens um 9 Uhr in der gewohnten Weise verkehren. Menschenleben sind, soweit bekannt, nicht verloren.

Glückstadt, 17. Februar. Die Sturmflut in der vorigen Nacht war so hoch, wie seit Jahrzehnten nicht. Das Wasser erreichte drei Meter über den normalen Stand. An den Holz- und Kohlenlagern im Außenhafen wurde großer Schaden angerichtet. Die Mole ist zerstört.

Der Bürgermeister von Saloniki verhaftet.

Paris, 16. Februar. Nach einer Meldung des „Journal“ aus Saloniki hat die englisch-französische Polizei den dortigen Bürgermeister Ismail Bey verhaftet.

Die Verpflegung der griechischen Truppen in Seres.

Paris, 16. Februar. Der französische Generalstab hat der griechischen Intendantur Lastautomobile zur Verfügung gestellt, um die Verpflegung der Truppen im Gebiete von Seres zu sichern.

Die Kriegsausgaben Frankreichs.

Paris, 16. Februar. Wie „Temps“ schreibt, beträgt die Erhöhung der Ausgaben gegenüber dem ersten Vierteljahr allein über 450 Millionen Franks für das Artilleriewesen. Die anderen Mehrausgaben entfallen u. a. mit 83 Millionen auf das Material für das Flugwesen und fast 67 Millionen für Truppenverschiebungen- und Transporte. Die Teuerung der Lebensmittel machte Mehrausgaben nötig: für Futtermittel von 21 Millionen und für Unterhaltung des Heeres 35 Millionen. Insgesamt belaufen sich die Kreditforderungen vom 1. August 1914 einschließlich des vor dem Kriegsausbruch bewilligten Budgetzwölftels für die letzten 5 Monate des Jahres 1914 auf 46½ Milliarden Franks.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 17. Februar. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront wurde ein feindlicher Monitor, der sich der Küste von Alan Dere nähern wollte, und ein Kreuzer, der auf die Höhe von Kara Tepe kam, durch das Feuer unserer Artillerie gezwungen, sich zu entfernen. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Berliner Börse.

An der Börse zog man aus der Washingtoner Meldung, daß der deutsche Botschafter Gast des Präsidenten Wilson gewesen ist, den Schluß, daß die Streitpunkte zwischen Deutschland und Amerika beigelegt seien. Diese Auffassung war mit einer der Gründe für die recht feste Tendenz der Börse. Im übrigen wurden die jüngst bekanntgegebenen oder demnächst erwarteten günstigen Abschlüsse einiger Industriegesellschaften gute Anregung zu Käufen. Die Umsätze beschränkten sich jedoch im wesentlichen auf die betreffenden Werte. Hirschkupfer-Aktien setzten ihre Aufwärtsbewegung fort; ferner zeigte sich Kauflust zu höheren Kursen für Laurahütte, Phönix und Bochumer. Im Zusammenhang mit der Besserung der russischen Valuta waren russische Bankaktien begehrt. Recht feste Haltung zeigten Hansa-Aktien.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	am 16. Februar Geld	Brief	am 15. Februar Geld	Brief
Newyork (1 Dollar)	5,36	5,38	5,34	5,36
Holland (100 Gulden)	230 3/4	231 1/4	229 1/4	229 3/4
Dänemark (100 Kronen)	153 3/4	154 1/4	152 3/4	153 1/4
Schweden (100 Kronen)	153 3/4	154 1/4	152 3/4	153 1/4
Norwegen (100 Kronen)	153 3/4	154 1/4	152 3/4	153 1/4
Schweiz (100 Francs)	103 7/8	104 1/8	103 1/8	103 3/8
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	69,45	69,55	69,45	69,55
Rumänien (100 Lei)	84 7/8	85 3/8	84 7/8	85 3/8
Bulgarien (100 Levas)	77	78	77	78

Danzig, 17. Februar. Amtl. Getreidebericht. Zufuhr: Hafer 10, Kleesaat 10, Roggen 45, Weizen 30, Seradella 10 Tonnen.

Preußische Boden-Credit-Aktien-Bank. Der Aufsichtsrat beschloß die Verteilung einer Dividende von 7 Prozent (wie im Vorjahr) vorzuschlagen. Vor Feststellung des Reingewinns wird der Überschuß an Disagio-Gewinn mit 69 967 Mark dem Disagio- und Zins-Reserve-Konto überwiesen und ferner ein Betrag von 250 000 Mk. auf rückständige Hypothekenzinsen abgebucht. Der hiernach festgestellte Reingewinn beträgt ausschließlich des Gewinnvortrages aus 1914 von 171 651 Mk. 3 256 469 Mk. (i. V. 3 248 204 Mk.) Hiervon wurden zunächst zur Verstärkung der Reserven für etwaige Verluste, die aus Anlaß des Krieges eintreten können, 850 000 Mk. entnommen, sodaß die während der Kriegszeit gebildete Rücklage unter Einrechnung von 600 000 Mk. aus dem Jahre 1914 sich auf 1 450 000 Mk. belaufen wird.

Der durchschnittliche Zinssatz der Beleihungen belief sich auf etwa 4 5/8 Prozent.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 17. Februar, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 745 mm.
Wasserstand der Weichsel: 2,23 Meter.
Lufttemperatur: + 2 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Westen.

Vom 16. morgens bis 17. morgens höchste Temperatur: + 4 Grad Celsius, niedrigste — 0 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Freitag, 18. Februar: wechselnde Bewölkung, sinkende Temperatur, Schneeschauer.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 18. Februar 1916.

Altstädtische evangel. Kirche. Abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht. Pfarrer Jacobi.

Walter-Siegfried

Die glückliche Geburt eines Kriegsjungen zeigen hocherfreut an
Thorn den 16. Februar 1916
Garnison-Verw.-Insp. W. Gärtner und Frau
Johanna, geb. **Rosenthal.**

Heute früh 5 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere inniggeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester,

Frau Emma Cohn,

geb. **Elkan.**

Schmerzerfüllt zeigen dies an
Thorn den 17. Februar 1916

Adele Feyer, geb. **Cohn,**
Clara Kiber, geb. **Cohn,**
Dagobert Gerson,
Emil Feyer,
Manfred Kiber,
Walter Gerson, zurzeit im Felde.

Beerdigung Montag den 21. Februar, vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des jüd. Friedhofs.

Verkauf v. Arbeits- u. Wagenpferden.

An nachstehenden Orten und Terminen werden von uns je 30 meist vier-, fünf- und sechsjährige,

gut entwickelte Arbeits-, bezw. Wagenpferde

zum Verkauf gestellt. Unter dem Bestande in Zoppot befinden sich auch mehrere tragende Stuten und in Dt. Krone ein Hengst.

Zoppot, Rennplatz, Sonnabend den 19. d. Mts., vorm. 11 Uhr.
Dt. Krone, Mittwoch den 23. d. Mts., vormittags 11 Uhr.

Kaufberechtigt sind alle Westpreußen, die unsern Kaufberechtigungsschein besitzen oder durch eine Bescheinigung ihrer Ortsbehörde nachweisen, daß sie Pferde an das Militär geliefert haben.

Die Pferde werden **meistbietend** gegen Barzahlung ohne jede Gewähr verkauft.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Versteigerung können die Pferde besichtigt werden.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen.

In den Städten **Kowno, Wilna** und **Wloclawek** haben wir neuerdings Zweigniederlassungen unserer Bank unter der Firma

„Ostbank für Handel und Gewerbe"
Zweigniederlassung Kowno,
Kowno, Kaiser Wilhelmstraße 48,

„Ostbank für Handel und Gewerbe"
Zweigniederlassung Wilna,
Wilna, Große Straße 66,

„Ostbank für Handel und Gewerbe"
Zweigniederlassung Wloclawek,
Wloclawek, Neue Straße 9,

eröffnet. Die Aufgabe der Zweigniederlassungen ist es, den Geldverkehr in den besetzten Gebieten zu regeln und für Handel, Industrie und Landwirtschaft den Zahlungsausgleich mit Deutschland zu erleichtern.

Indem wir uns beehren, dieses zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, bitten wir, von unseren Einrichtungen ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Posen den 14. Februar 1916.

Ostbank für Handel und Gewerbe.

Stadt-Theater

Donnerstag den 17. Februar:
Die schwebende Jungfrau.
Freitag den 18. Februar:
Gastspiel Agnes Sorma.
Johannisfeuer.
Sonnabend den 19. Februar:
Zu ermäßigten Preisen!
Kabale und Liebe.
Sonntag den 20. Februar, 3 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Die Prinzessin vom Nil.
Abends 7½ Uhr:
Der Juxbaron.

Sprotten,

ausgewogen Pfd. 80 Pfg.,
Kiste. ca. 2 Pfd., 1.30 Mk.,
Kiste. ca. 4 Pfd., 2.25 Mk.
Für Wiederverkäufer!
Kisten, 30 Pfd. Inhalt, billigst empfiehlt
Ad. Kuss, Culmerstr. 7.

Privat- und Nachhilfeunterricht

wird billigst erteilt. Angebote unter **O. 314** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ich habe mich am hiesigen Platze, Elisabethstrasse 12/14 II (Eingang Strobandstrasse), als

praktischer Zahnarzt

niedergelassen.

Sprechstunden von 9—1 Uhr vormittags,
3—5 „ nachmittags.
Sonntags 10—12 Uhr.

Hochachtungsvoll
Bruno Scharf,
praktischer Zahnarzt.

Fernruf Nr. 270.

Das beste Andenken an liebe Verstorbene und die schönste Erinnerung an die Kriegszeit ist ein wohlgelungenes Portrait. Solche liefert nach jeder Photographie, Größe 44×54, Brust, schon für 5,50 Mk. das

Spezialgeschäft für Vergrößerungen,
Elisabethstraße 10/12.

Mein Geschäft zu besichtigen, ist jedem ohne Kaufzwang gestattet; es sind etwa 100 Vergrößerungen von hiesigen besseren Personen zur Ansicht. Die Portraits werden im Laden hier am Platze von einem tüchtigen Portrait-Maler ausgearbeitet.

Achtungsvoll
M. Wipper,
Vergrößerungs-Anstalt, Elisabethstr. 12/14.
Hauptgeschäft:
Bromberg, Danzigerstraße 150.

Mein Geschäft befand sich vor 4 Jahren hier, Coppernikusstr. 30.
Unterhalte weder Reisende noch Agenten.

Zum besten der Kriegswohlfahrtspflege
Montag den 21. Februar, abends 8¼ Uhr
in der Aula des königl. Gymnasiums:

Vortrag

des Herrn Konsistorialrats D. Dr. Kalweit-Danzig:

„Der Geist von 1813 und 1914".

Eintrittskarten sind für 50 Pfg. von Freitag ab in der Papierhandlung des Herrn Wallis, Breitestraße, und am Vortragsabend am Eingang des Saales zu haben.

Die veranstaltenden Vereine:

Coppernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst, Deutsche Kolonialgesellschaft, Deutscher Sprachverein, Evangelischer Bund, Handwerkerverein, Katholischer Lehrerverein, Literatur- und Kulturverein, Thorner Lehrerverein, Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe, Verein Thorner Kaufleute.

Freitag den 18. Februar, 8 Uhr abends
im neuen Saale des Viktoriaparks

Vortrag: Kriegerheimstätten,

ein Dank für unsere Krieger und eine Kraftquelle der Zukunft,

von A. Damaschke, Vorsitzer des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten, Berlin.

— Eintritt frei! —

Zum Besuch des Vortrages laden ein:

Beamtenverein zu Thorn, Christlicher Verein junger Männer, Ev. Arbeiterverein, Gartenbauverein, Kath. Lehrerverein, Kommunalbeamtenverein, Coppernikusverein für Wissenschaft und Kunst, Kreisverein vom Roten Kreuz Thorn-Stadt, Kriegerverein, Militäranwärterverein, Ortsverein Thorn des Verbandes mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten, Thorner Lehrerverein, Turnverein Thorn 4, Verein Thorner Kaufleute, Volksverein für das kath. Deutschland, Vaterl. Frauenverein.

Tivoli.

Mittwoch den 23. Februar:
Großes

Wohltätigkeits-Konzert

zum besten der Hinterbliebenen der im Felde gefallenen 21 er,
ausgeführt von der

Kapelle des Ersatz-Batls. Infant.-Regts. 21.

Leitung: Vizefeldwebel Glanert.

Anfang 7½ Uhr. — Eintrittspreis 30 Pfg.

Nowak's
Konditorei und Kaffeehaus.
Jeden Freitag und Mittwoch:

Anfang 4 Uhr. **Konzert.** Anfang 4 Uhr.

Bekanntmachung.

Das Büro für Kriegsunterstützungen — Rathaus, Zimmer 25 — ist an Sonnabend-Nachmittagen nur von 4 bis 5 Uhr für den Verkehr geöffnet.
Thorn den 10. Februar 1916.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Am 18. d. Mts.,
10 Uhr vormittags,
sollen auf dem Güterboden
7½ Mille Zigarren,
die etwas durch Nässe gelitten, öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.
Königl. Güterabfertigung Hbf.

Schlachtvieh
kauft
Proviantamt Thorn.

Frau Dreyfuss-Rubin,
Dentistin,
Inh.: Zahnpraxis Frau **Margarete Fehlauer,** Breitestr 33,
von der Reise zurück.
Fernruf 897.

Wäsche
wird sauber gewaschen und geplättet bei mäßigen Preisen.
Nur schonende Behandlung.
Frau **Ochsenknecht,** Culmerstr. 5, 2. Etg.

Junges Mädchen
möchte gegen kleines Taschengeld die Wirtschaft erlernen. Angebote unter **E. 305** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Schweizerdegen,
militärfrei, besonders im Druck gut bewandert, findet sofort oder später dauernde Stellung.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Thorn.

Monteure,
Schlosser und Heizer
suchen
Elektrizitätswerke Thorn.

Friseurgehilfe
findet sogleich oder später vorteilhafte Stellung.
Carl Schilling, Breitestr. 38.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 10. und 11. März 1916 stattfindenden Ziehung der 3. Klasse 233. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
à 120	60	30	15 Mark

zu haben.
Dombrowski,
königl. preußischer Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2, Fernspr. 1036.

Tüchtige Schneider
für alle Stückarten bei Höchstlohn gesucht
Heinrich Kreibich.

Maschinenarbeiter
(Fraiser) stellt ein
Erste Thorner Möbelfabrik
Paul Borkowski.

Lehrling
mit besserer Schulbildung stellt ein
HAVANA-HAUS, Thorn, Culmerstr. 12.

Kellnerlehrling
zum sofortigen Antritt gesucht.
Stadtbahnhof, Thorn.

Ein Vorführer
für Kino, auch Soldat, für die Sonntags-Vorstellungen wird von sofort gesucht.
Schützenhaus,
Schloßstraße 9.

Gut Ernstrode, Kr. Thorn,
sucht zum 1. April d. Js.
1 Leutewirt.

Ein zuverläss. Arbeiter,
militärfrei, findet bei hohem Lohn von sofort dauernde Beschäftigung.
Kaiser-Automat, Breitestr. 6.

Eisarbeiter
stellt ein
Thorner Brauhaus.

Hausdiener,
der mit der Zentralheizung gut bescheid weiß, sofort gesucht.
Alfred Abraham,
Breitestr. 21.

Eine Aufwärterin,
der poln. Sprache mächtig, für den ganzen Tag ges. Schuhmacherstr. 22, 2 Tr.

Hausbursche
kann sich melden Mellienstr. 88

Laufburschen
sucht **Raphael Wolff,** Seglerstr. 25.

---

1 Fräulein
welches federgewandt und der polnischen Sprache mächtig ist, wird sofort gesucht.
Grenzamt Piask.

Eine jüngere Dame
für Buchhaltung und Kasse gesucht.
M. Berlowitz.

2—3 geübte
Schneiderinnen,
die praktisch schon gearbeitet haben, zum Abändern von Konfektion gesucht.
Hedwig Strellnauer,
Inh.: Julius Leyser,
Breitestr. 30.

Eine Dame
mit besserer Schulbildung, die Lust hat, die Photographie zu erlernen, kann sofort eintreten. Vergütigung monatl. 30 Mk.
H. Gerdom,
Katharinenstr. 8.

2—3 Lehrfräuleins
zum sofortigen Antritt gesucht.
Hedwig Strellnauer,
Inh.: Julius Leyser,
Breitestr. 30.

Suche zum 1. 3. 16 in der Nähe Thorns
ein junges evangl. Mädchen
für sämtliche Arbeiten.
Angebote mit Gehaltsforder. unter **D. 304** an die Geschäftsst. der „Presse".

Lehrfräulein
mit guter Schulbildung für größeres Fabrikkontor für sofort gesucht.
Umgehende Angebote unter **U. 320** an die Geschäftsstelle der „Presse" erb.

Ein
kräftiges Mädchen
für die Kantine vom 1. 3. gesucht.
Kantine Leibitschertorkaserne.

Suche zum 1. April ein ordentliches,
erfahrenes Mädchen
für alles. Keine Landwirtschaft.
Frau Pfarrer Basedow,
Gurske b. Thorn.

Ein sauberes Mädchen
von sofort gesucht. Zu erfragen
Lindenstr. 4.

Aufwärterin
für 2 Stunden nachmittags gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse".

Aufwärterin
für den Vormittag verlangt
Neust. Markt 1, Eing. Jakobstr., 2 Tr.

Zu kaufen gesucht

1 Satz gebrauchter Betten
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter **Q. 316** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Guterhaltener Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **T. 319** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Kaufe gesundes, zugfestes
Arbeitspferd.
3 Tage Probe.
Angebote unter **R. 317** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Rhodeländer Hahn, rasserein, zu kaufen gesucht. Auch Tausch gegen anderen Rhod. Hahn. Angebote unter **S. 318** an die Geschäftsstelle der „Presse".

4-Zimmerwohnung
mit Bad, Gas und Zubehör vom 1. April zu vermieten.
J. Rucki, Thorn-Mocker,
Lindenstr. 3.

Wohnungsgesuche

Ein hübsch möbl. Zimmer
für sofort gesucht, möglichst part. oder 1. Etage.
Angebote unter **F. 306** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein Herr
sucht Zimmer mit voller Beköstigung zum 1. 3.
Angebote unter **V. 321** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Drei Feldgraue
suchen mangels Damenbekanntschaft mit lebenslustigen jungen Damen in Briefwechsel zu treten zwecks späterer Heirat. Damen wollen Bild und nähere Angaben unter **P. 315** an die Geschäftsstelle der „Presse" einsenden. Diskretion zugesichert.

Waldemar Pilander
spielt von Freitag ab in Odeon-Lichtspiele, Gerechtestr. 3.

Verloren Trauring W. K. 24. 12. 10.
Leibitscherstr., Nähe Schlachthaus.
Gegen Belohnung abzugeben
Leibitscherstr. 47, part.

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 41. Thorn, Freitag den 18. Februar 1916. 34. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom Mittwoch, den 16. Februar 1916.

Am Ministertisch: Freiherr von Schorlemer, von Loebell.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 11¼ Uhr und bemerkte: Nach einer unter den Parteiführern des Hauses erfolgten Besprechung herrscht eine **vollkommene** Übereinstimmung darüber, daß das Abgeordnetenhaus zweifellos auch

zur Erörterung auswärtiger Angelegenheiten des Reichs berechtigt

ist, — wie dies auch in unserer Sitzung vom 23. März 1914 ausdrücklich festgestellt wurde. Auch dürfte es gerade in der gegenwärtigen ernsten Zeit ein begreiflicher und **berechtigter Wunsch aller Parteien** dieses Hauses sein, ihren Anschauungen über die auswärtige Lage Ausdruck zu geben und daher **für alle Parteien ein großes Opfer** bedeuten, hierauf zu verzichten. Dennoch möchte ich glauben, daß **im gegenwärtigen Augenblick** eine öffentliche Erörterung unserer auswärtigen Lage den Interessen des Landes nicht entsprechen, sondern dieselben möglicherweise schädigen könnte. — Und unter diesen Umständen schlage ich Ihnen vor, zu beschließen: eine **Erörterung aller auswärtigen Angelegenheiten**, in Sonderheit **unserer Kriegsziele**, unserer Kriegführung und unserer Beziehungen zu den Kriegführenden und neutralen Staaten, **von der diesjährigen Etatsberatung auszuschließen.**

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Wir können dem Vorschlage des Präsidenten **nicht** entsprechen. Auch wir stehen mit den übrigen Parteien auf dem Standpunkt, daß das Abgeordnetenhaus auch zur Erörterung auswärtiger Angelegenheiten des Reiches berechtigt ist, und sind mit dem Präsidenten darüber einig, daß es ein begreiflicher Wunsch ist, daß in der gegenwärtigen ernsten Zeit alle Parteien ihren Anschauungen über die **auswärtige** Lage Ausdruck geben. Wenn wir uns trotzdem gegen den Vorschlag des Präsidenten erklären, so wollen Sie bedenken, daß die Fragen, die jetzt aus der Debatte ausgeschieden werden sollen, nicht von meinen Freunden im Staatshaushaltsausschuß angeschnitten sind, sondern von anderer Seite. Für uns ist die Tribüne des Parlaments die einzige Möglichkeit, unserer entgegengesetzten Anschauung Ausdruck zu verleihen. Ohne auf die Sache selbst einzugehen, erklären wir, daß wir gegen den Beschluß der **Staatshaushaltskommission** auf das Entschiedenste Verwahrung einlegen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wir haben nichts zu tun mit den Ansichten und Absichten, die dort ausgesprochen worden sind, und halten es für unsere Pflicht, die verantwortliche Stelle vor Unbesonnenheiten zu warnen. (Heiterkeit rechts.) Gleichzeitig erklären wir, daß wir jetzt und in Zukunft jedem Versuch der Unterbindung der Redefreiheit im Parlament mit allen Kräften entgegentreten werden.

Der Vorschlag des Präsidenten wurde mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten und des Dänen Nissen angenommen.

Minister des Innern v. Loebell: Die königliche Staatsregierung begrüßt diesen von Ihnen soeben gefaßten Beschluß und wird ihrerseits gern davon absehen, Meinungsverschiedenheiten über staatsrechtliche Fragen in dieser ernsten Zeit weiterhin zu erörtern. (Beifall.)

Die Beratung des

Etats des Staatsministeriums des Innern

und Besprechung der **Ernährungsfragen** ging darauf weiter.

Abg. Hofer (Soz.): Nach den Erklärungen der Regierung schien unsere Volksernährung vollkommen sichergestellt zu sein. Wenn das deutsche Volk jetzt noch hungert, so liegt das nicht an England, sondern an den deutschen Agrariern. Die deutschen Agrarier sind also die Verbündeten Englands. (Große Unruhe, Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwitz ruft den Redner zur Ordnung.) Ich gebe zu, daß für einzelne landwirtschaftliche Produkte eine Produktionsverteuerung eingetreten ist, aber alle anderen Produkte sind garnicht oder nur unerheblich mehr belastet worden. Die Beamten bekommen Teuerungszulagen, aber die Arbeiter leiden unter der Verteuerung der Lebensmittel. Redner äußerte sich weiter eingehend über die Verhältnisse des Rübenbaues, der Zuckerproduktion und des Gemüsebaues, blieb jedoch im Einzelnen unverständlich. Redner verbreitete sich unter weiteren heftigen Ausfällen gegen die Agrarier über die Kartoffelfragen und verlangte Beschlagnahme und Enteignung der Kartoffeln. Ähnlich sprach er über Fleischversorgung, Viehzucht, Futtermittelfrage und die Verhältnisse auf dem Buttermarkt.

Abg. Dr. Roesicke (kons.): Auf den Kriegsschauplätzen draußen steht das deutsche Volk geschlossen gegen unsere Feinde, auf dem Kriegsschauplatz im Innern, dem wirtschaftlichen, sollten wir ebenfalls geschlossen die uns entgegenstehenden Widerstände überwinden. Anstatt dessen hören wir **eine reine Agitationsrede**, die ausgesprochenermaßen die Volkskreise gegeneinander zu hetzen bestimmt ist. Höhnisch weist der Vorredner darauf hin, daß der Klassenkampf besteht und weiter bestehen wird. Wir halten den Kampf im Innern für den heutigen Verhältnissen nicht entsprechend. Während die Freunde des Abg. Hofer stets und immer den Zwang zur Arbeit abgelehnt haben, verlangt er einen Zwang zur Arbeit, wie man auch die Arbeiter zum Kampf gegen den Feind zwinge. Ich protestiere dagegen, daß **unsere Soldaten wie Söldner hingestellt** werden, und glaube im Namen der größten Mehrheit zu sprechen, wenn ich behaupte, **kein Volk ist mit einer derartigen Begeisterung gegen den Feind gezogen, wie das Unsere.** (Stürmischer Beifall rechts; Zurufe des Abg. Hoffmann.) Dann wollen wir beide miteinander hinausziehen. (Große Heiterkeit rechts.) Sie wollen den Zwang zur Arbeit nur für bestimmte Gruppen, aber nicht für die Berufe, die Sie benutzen, um den Klassenkampf zu führen. Sie verlangen, daß wir Russisch-Polen mit Nahrung versorgen, und klagen gleichzeitig, daß alles zu teuer ist. Wem schaden Sie damit? Unseren Frauen und Kindern, für die Sie einzutreten meinen. Wenn Herr Hofer meinte, hier sei wieder einmal festgestellt, daß Eigentum Diebstahl sei, so sagt er das, weil er es nicht versteht. Schon in dem alten braven preußischen Landrecht steht der soziale Gedanke, daß der, der im Notfalle Nötiges nicht hergibt, strafbar ist. Was wollen denn die Herren mit ihrem erstrebten Staatsbetriebe? Ihre eigenen Freunde haben die Verwaltung des Getreides durch die Reichsgetreidegesellschaft für so teuer erklärt, wie sie in der Privatverwaltung nie sein würde. (Hört! Hört!) Die Herren kommen mit sich selbst rettungslos in Widerspruch. (Abg. Dr. Liebknecht: Sie haben keine Ahnung von Sozialismus! Große Heiterkeit rechts.) Um in diesem Kriege zu siegen, müssen wir zusammenarbeiten und zwar nach einem volkswirtschaftlichen Plan. Man muß endlich feststellen, **ob die Höchstpreise wirklich das Richtige sind,** ob die Beschlagnahme hinzutreten oder anstatt beider eine allgemeine Organisation geschaffen werden muß. Gerade wir Landwirte haben auf dem Gebiete des Brotgetreides eine solche allgemeine Organisation durchgesetzt und sind gegen die zu hohen Brotgetreidepreise aufgetreten. Die Überschätzung der Ernte im Herbst hat zu starke Getreideverfütterungen verursacht. Das ist nicht Schuld der Landwirte, sondern die Behörden haben die Verfütterung für möglich gehalten. Die Feststellung, daß Getreide und Brot **im Auslande wesentlich teurer** sind als bei uns, ist ein **im Kriegszustande berechtigtes Abmessen unserer Verhältnisse** mit denen der Gegner. Nach den neuesten Preisnotierungen sind wir gegenüber England bedeutend im Vorteil. Die Frachten von Amerika nach England bedeuten das Doppelte unseres Schutzzolles im Frieden. Gegenüber dem Abg. Hofer muß festgestellt werden, daß die deutschen Agrarier keine Notlage ausnutzen wollen, sondern sich im Interesse des Volkes bereitwillig ihrer Vorteile begeben haben. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Die kürzliche Erhöhung der Getreidepreise ist nicht von landwirtschaftlicher Seite gefordert worden; im Gegenteil, wenn heute alles korrekt zuginge, so würden wir niedrigere Brotpreise haben, als sie tatsächlich sind. Kartoffeln können nicht, wie Brotgetreide, beschlagnahmt werden, dagegen ist bei ihnen eine Preisstaffelung angebracht. Der jetzige Kartoffelpreis liegt unter ihrem eigentlichen Wert, er muß aber ihrem Futterwert entsprechen, sonst gibt es eine Katastrophe. Auch die Kommunen haben an dem Ausgleich der Kartoffelpreise teilzunehmen. Der Wert der Kartoffel für den Landwirt liegt weniger in den Produktionskosten, als in ihrer Verwendung als Futtermittel; verkauft er sie, so muß der Erlös für einen Ersatz reichen. Bis heute ist der Kartoffelbedarf der großen Städte noch nicht festgestellt worden. Im künftigen Erntejahr muß rechtzeitig eine Organisation vorbereitet werden. Ebenso bei der Gemüseversorgung. **Die Erhöhung des Haferpreises** ist zum Gegenstand einer Agitation gemacht und so Mißverständnisse zwischen der Landwirtschaft und dem übrigen Volk geschürt worden. Ich protestiere gegen die Annahme, als ob ein Teil der Landwirtschaft diese Preiserhöhung empfohlen haben könnte. Durch diese sind diejenigen benachteiligt, die ihren Hafer diesjähriger Ernte zu dem früheren niedrigen Preise verkauft haben. Deshalb beantragt die Kommission eine Nachzahlung. Die Produktionskosten der Landwirtschaft sind gestiegen mit allem, was man zur Produktion braucht. In der Kommission ist in weitestem Maße festgestellt, daß **die Arbeiterlöhne vielfach erhöht** und den Kriegerfrauen ihre Bargeldbezüge belassen worden sind. Durch die Naturallieferungen stehen die landwirtschaftlichen Arbeiter heute besser, als die städtischen. Der **Kleinhandel**, den wir zu der Organisation der Lebensmittelversorgung heranziehen wollen, sollte hinsichtlich seiner Preisforderungen rücksichtsvoller behandelt werden. Für den Konsum ist die Steigerung der Produktion das Beste; die Ware muß da sein und nicht durch zu niedrige Preise verscheucht werden. Für die Minderbemittelten, namentlich Kriegerfamilien, denen die Preise zu hoch sind, sollen nach dem Kommissionsantrag die Gemeinden eintreten. Die Teuerung herrscht bei allen Waren, „weil Krieg ist“, wenn man aber ein Nahrungsmittel zu teuer findet, so heißt es, die Agrarier hätten es nicht billiger liefern wollen. Das Volk will wissen, wer daran schuld ist und so zeigt man einfach auf das Land, und alle sind zufrieden, daß sie jemanden haben, dem sie die Schuld aufbürden können. Wie ist aber **die Lage der Landwirtschaft?** An Weizen, Roggen, Hafer, Gerste haben wir 1913 dem Werte nach 5213 Millionen geerntet, 1915 nur 4202 Millionen, also 1 Milliarde weniger! Wie kann man da von guter Lage reden? Die Industrie verteilt Dividenden und legt Reserven zurück. Sollte die Landwirtschaft das nicht auch dürfen? Haben wir ein Interesse daran, mit einem ausgepowerten Bauernstand in einen Krieg zu gehen? Das wohlverstandene Interesse der ganzen Nation ist, daß die Landwirtschaft leistungsfähig bleibt, denn wir brauchen sie im Kriege. (Sehr richtig! rechts.) Es ist das größte Verdienst der landwirtschaftlichen Organisationen, auch des Bundes der Landwirte, im Volke Verständnis für diese Politik verbreitet zu haben. Wo wären wir heute ohne diese Wirtschaftspolitik? Gegenseitige Verfeindung kann uns nichts nützen, vielmehr soll man immer wieder auf die Stelle hinweisen, der wir diese unerfreulichen Zustände zu danken haben: **England!** Das müssen wir mit allen Waffen bekämpfen, die uns zu Gebote stehen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Herold (Ztr.): Ich beschränke mich auf eine Stellungnahme gegenüber Abänderungsanträgen zu den Kommissionsvorschlägen und auf eine Empfehlung unseres Fraktionsantrages zur Kartoffelversorgung. Für den fortschrittlichen Antrag auf Maßnahmen gegen die Verfütterung von Brotgetreide stimmen wir, weil seine Ablehnung zu falschen Schlüssen führen könnte, ebenso für den freisinnigen Antrag auf Staats- und Reichszuschüsse zur Lebensmittelversorgung der minderbemittelten Bevölkerung und für den nationalliberalen Antrag auf Sicherstellung der Kartoffeln nötigenfalls durch Enteignung. Unser eigener Antrag bezweckt Aufrechterhaltung der Kartoffelhöchstpreise vom 28. Oktober 1915 und Beseitigung der inzwischen eingetretenen Erhöhung (Beifall) und Vergütung für Schwund nur nach dem 15. März, damit nicht sämtliche Kartoffeln bis zum 15. März festgehalten werden. Sämtliche Regierungsorgane, die Kommunalverwaltungen und alle diejenigen, die ehrenamtlich im öffentlichen Leben stehen, haben dieselbe Zusicherung gegeben, daß der Kartoffelpreis nicht erhöht werde. Infolgedessen haben viele Landwirte Kartoffeln möglichst schnell abgeliefert. Dasselbe gilt vom Hafer, dessen Preis entgegen der früheren Zusicherung um 6 Mark pro Doppelzentner erhöht ist. Man sollte **das Vertrauen nicht so untergraben!** (Beifall.) Höchstpreise sollen zu großer Teuerung vorbeugen, aber die Produktion nicht unmöglich machen. Wir können mit Befriedigung auf die Leistungen und Verdienste der Landwirtschaft für die Volksernährung zurückblicken. Wir werden auch auf wirtschaftlichem Gebiete aushalten, so lange auch der Krieg dauert. (Beifall im Zentr.)

Abg. Dr. v. Campe (natl.): Völlig übereinstimmend mit dem Kollegen Roesicke meinen auch wir, daß die Produktion möglichst zu sichern und zu steigern ist. Unser Durchhalten verdanken wir der Intensität, mit der das landwirtschaftliche Gewerbe in den letzten Jahrzehnten gearbeitet hat, und das muß so weitergehn. Zu einer teilweisen Beschlagnahme der Kartoffeln wird es ja auf jeden Fall kommen müssen; alle Gründe dagegen sind nicht stichhaltig. Ich bitte unserem Antrage zuzustimmen, daß die Kartoffelhöchstpreise nur dem entstandenen und noch entstehenden Schwund entsprechend heraufgesetzt werden dürfen. (Beifall.)

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis: Die ersten Verordnungen beruhten auf der Schätzung der Getreidevorräte im Juli und alle glaubten, die

---

Der blaue Anker.

Roman von Elfriede Schulz.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

18. Kapitel.

Der Zauber der verschneiten Wannseelandschaft blieb auf Lotte Wölflin unauslöschlich haften. Sie stahl sich eines Tages, die Schlittschuhe hinter dem Muff, mutterseelenallein hinaus mit der Stadtbahn, ließ sich die Eisen anschnallen und steuerte mit einer leichten Brise an der Seite am Schwedischen Pavillon vorbei hinüber nach Schwanenwerder. Es war an einem Frühnachmittag. Die Luft war weich und würzig, und von einer kristallenen Klarheit. Rechts stiegen die weißen Grunewaldhügel mit dem Kaiser Wilhelmturm auf, links in der Ferne sahen die verschneiten Cladower Bergkuppen herüber. Auf der großen Eisfläche, auf der nur stellenweise Schnee haftete, verloren sich die vielen Schlittschuhläufer in leicht verstreuten Punkten. Verschiedene male wurde das allein fahrende Mädchen von unternehmungslustigen Jünglingen belästigt, und einmal mußte Lotte einen alten Herrn um seinen Schutz bitten, der sie von der Taktlosigkeit ihres Verfolgers mit einem Wort befreite. Sie hatte die frische Waldschneeluft mit einem still beschaulichen Glück eingesogen und wurde jetzt plötzlich verstimmt. Mit welchem Recht traten ihr hier fremde Herren in den Weg, die sie nicht gerufen hatte und deren Nähe ihr nur unerwünscht war? Durfte denn ein Mädchen draußen in der freien Gotteswelt nicht einen Tag in Frieden allein sein?

Die Landschaft erschien ihr mit einem male grau und öde. Lotte hastete nach dem Ufer zurück und eilte zum Bahnhof. Sie warf oben vom Bahnsteig noch einen Blick zurück. Der Wannseereiz war für sie dahin. Sie hätte weinen können. Mit welch unbeschreiblichem Wonnegefühl war sie das letzte mal mit Susanne und Dietrich Rothkirch hier gewesen! — Ja, mit Dietrich Rothkirch! An seiner Seite war sie zum vollen Genuß des wunderbaren Seebildes erwacht; an seiner Seite waren ihr die Augen für alle Herrlichkeiten hier draußen aufgegangen; mit seinem Blick hatte sie die romantischen Havelufer und die fröhliche Gesellschaft unter dem blauen Himmel betrachten gelernt. Jetzt, wo sie so klein und gedrückt auf die Heimfahrt wartete, ging ihr das volle Bewußtsein dafür auf, was der heitere lebhafte Husar ihr bedeutet hatte.

„Dietrich!“ hauchte sie leise und innig vor sich hin, und ihr war, als hätte sie mit dem Ausruf seines Namens ihre Hand in die seine gelegt. Ein unbegreifliches Gefühl durchzog ihr Herz, und ihr kam plötzlich wieder in die Erinnerung, was er ihr damals auf dem Neuen See im Tiergarten gesagt hatte: „Ein Stündchen ganz allein sein — wie herrlich wäre das!“ Damals wollte sie ihn nicht verstehen. Mit der Schärfe seines Blickes war er ihrem Gefühlsleben vorausgeeilt. Sie begriff solche Dinge wohl recht schwer, recht langsam.

Da brauste der Zug in die Halle. Als sie in dem warmen Abteil saß, ganz allein, zurückgelehnt in die weichen Kissen, überkam sie eine süße Müdigkeit. Sie druselte leicht ein. Helle lebhafte Schattenträume gaukelten über ihre Seele. Öfters hatte sie das Bewußtsein, als lächelte sie wie ein Kind, und auf der Station Charlottenburg hätte sie das Aussteigen fast versäumt.

Über den Straßen brannten schon längst die Lampen. Als sie in ihr Zimmer trat, strömte ihr aus der Dunkelheit ein betäubender Rosenduft entgegen. Wieder diese dunkelroten Sammetrosen, die an den starken dornigen Stielen wie in verhaltenem Trotz aufflammten, und sie zum Reden, zum Bekenntnis zu zwingen versuchten. Lotte klingelte nach dem Mädchen.

„Das brachte ein Bote, gerade als Sie eben fortgegangen waren. Zu bestellen hatte er nichts.“

„Dann decken Sie bitte den Tisch, und wenn Sie wollen, können Sie heute ausgehen, Lina.“

Während das Mädchen nebenan im Speisezimmer deckte, versank Lotte auf dem Sofa in ein weltenfernes Träumen und hörte auch nicht, wie Lina meldete: „Es ist gedeckt.“

*

Am nächsten Sonntag wollte Bernward von Schmettau auf seine Güter reisen. Es war die höchste Zeit, daß er das neue Nest zurecht machte. Professor Ladenburg hatte seine Zustimmung gegeben, im Mai Hochzeit zu halten. Am Tage vor der Abreise wollte man sich noch einmal auf dem Eis im Tiergarten treffen. Dietrich Rothkirch und Sellerhofen kamen erst spät; sie konnten sich nicht eher vom Dienst frei machen.

„Es war ja nicht recht, mein gnädiges Fräulein — aber ich ließ meinen Chauffeur mit 80 Kilometer Geschwindigkeit durch den Grunewald sausen. Na, wir kamen glücklich durch, und der Chauffeur bekam einen Taler.“

„So viel sind wir Ihnen also doch noch wert? Sie sind nobel, Herr Leutnant. Dieser Taler ist ein Zug ins Große.“

„Und nun spotten Sie noch? Warten Sie — das nächste mal kommt man eben nicht.“

„Hoffentlich werden wir das zu ertragen wissen.“

So häkelten sie sich und lachten dabei wie zwei glückliche Kinder. Als der Aufbruch in die Nähe kam, bremste Dietrich und stellte sich dicht vor Lotte auf. Aus seinen Augen blitzte der Übermut.

„Darf ich mir eine bescheidene Kommißfrage erlauben?“

„Was wird das wieder sein?“

„Haben Sie Courage, Fräulein Lotte?“

Er nannte sie zum ersten mal bei ihrem Vornamen, bedenkenlos, wie selbstverständlich. Und das junge Mädchen bemerkte das kaum.

„Ich denke. Übrigens, Sie als mein Hofmeister müssen das ja am besten wissen. Warum fragen Sie? Haben Sie einen Bösebubenstreich vor? Und brauchen Sie dazu einen Hehler, oder wie man das nennt?“

„Ich meine richtige, herzhafte Courage. Für einen Bösebubenstreich bin ich lange nicht boshaft genug. Das müßten Sie wieder am besten wissen. Also — ja!“

Sie nickte und biß sich lachend in die Zungenspitze.

„Ich habe Montag einen ganzen dienstfreien Tag. Und der Wannsee wird sein Eis nicht mehr lange tragen. Wir müßten das noch einmal recht wahrnehmen, und — jetzt kommt die Courage, Fräulein Lotte — und — ich meine, ganz allein.“ Er faßte sie warm an beiden Händen. „Machen Sie mich auf einen kurzen Nachmittag glücklich.“ Er ließ Lotte nicht zu Wort kommen. „Ich erwarte Sie am Schwedischen Pavillon an der Eisbahn. Sie kommen, Fräulein Lotte, nicht war, Sie kommen! Sagen Sie ja!“

Lotte Wölflin sah auf ihre Hände. Sie fühlte darin ein leises Beben.

„Da kommt Susi mit Sellerhofen!“

Dietrich fuhr Lotte zur Seite, mit seinen Augen in den ihren hängen bleibend.

„Sie kommen?“

Im Weiterfahren nickte Lotte ihm leicht zu und sagte:

„Ich komme.“

„Um ein Uhr?“

„Ich komme.“

Schätzung bliebe weit hinter den wirklichen Beständen zurück. Die Bestandsaufnahme im Herbst ergab aber, daß die Schätzung zu hoch gewesen war. Die späteren Verordnungen suchten den Fehlbetrag wieder zu decken und wir haben auch damit Erfolg gehabt. (Beifall.) Wir hoffen mit 200 000 Tonnen in die neue Ernte hineinzugehen, wenngleich diese Reserve nur knapp ist. Die Preßnachrichten, daß in diesen oder jenen Kreisen sich plötzlich größere Getreidemengen gefunden hätten, sind mit Vorsicht aufzunehmen. Es ist bemängelt worden, daß die Reichsgetreidestelle nur eine geringe Zahl von Mühlen beschäftigt. Wir haben kein Monopol, auch die Städte und Kommunalverbände beschäftigen die Mühlen. Es ist mir auch schmerzlich, daß die kleinen Mühlen zum Teil still liegen müssen, eine Abhilfe wird in diesem Jahre vielleicht durch eine Syndikatsbildung möglich sein.

Nach kurzer, unwesentlicher Bemerkung eines Kommissars vertagt das Haus die weitere Besprechung auf Donnerstag, 11 Uhr.

Schluß ½5 Uhr.

Politische Tagesschau.

Freiherr von Zedlitz über die U-Booterklärung des Landtags.

Der freikonservative Parteiführer Abg. Freiherr von Zedlitz äußert sich in der „Post" über den bekannten Beschluß des Landtagsausschusses wie folgt: „Mit der Veröffentlichung der Denkschrift steht die Veröffentlichung des eschlusses in ursächlichem Zusammenhang. Der Reichstag ist nicht versammelt. die Presse kaltgestellt. Das preußische Volk aber kann wenigstens durch seine geordnete Vertretung seine Auffassung über den U-Bootkrieg kundgeben. Der Beschluß bezweckte lediglich in so schwerer Stunde der Stimme des Volkes an der einzigen Stelle, an der sie sich zurzeit geltend machen kann, Gehör zu verschaffen, so wie die Veröffentlichung dazu bestimmt war, der öffentlichen Erklärung des Reichskanzlers, daß wir uns die U-Bootwaffe nicht entwinden lassen können, starken Widerhall zu sichern, und so die Bestrebungen zu unterstützen, die uns die vollste Freiheit in deren Anwendung wahren."

Die Beilegung des Kompetenzstreites im Abgeordnetenhause.

Die Mehrzahl der **Berliner Blätter** begrüßt die einstweilige Beendigung des Kompetenzstreites im Abgeordnetenhause. — Die „Germania" rechnet es dem preußischen Abgeordnetenhause als Verdienst an, daß es die materiellen Grundlagen unserer Siegeszuversicht einmal wieder deutlich hat erkennen lassen.

Das Eisenbahnanleihegesetz

ist dem preußischen Abgeordnetenhause jetzt zugegangen. Es fordert im ganzen 813 Millionen Mark.

Neuer deutscher Gesandter in Sofia.

Der bisherige deutsche Gesandte in Sofia, Dr. Michahelles, hat sich, wie die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, nach arbeitsreichen und bewegten Jahren in Sofia, denen eine lange Dienstzeit in den Tropen vorausging, genötigt gesehen, einen **Erholungsurlaub** nachzusuchen. Der Gesandte hat sich nach kurzem Aufenthalt in Berlin zunächst zur Kur nach Kissingen begeben. Da der Gesandtenposten in Sofia im gegenwärtigen Augenblick nicht längere Zeit verwaist bleiben kann, ist der bisherige Gesandte in Christiania **Graf Oberndorff** ausersehen, Herrn Michahelles in der bulgarischen Hauptstadt zu ersetzen. Exzellenz Michahelles, der in Anerkennung seiner Verdienste auf dem bisherigen Posten durch Verleihung des Roten Adlerordens erster Klasse mit Eichenlaub ausgezeichnet wurde, wird nach Wiederherstellung seiner Gesundheit einen anderen Gesandtenposten erhalten.

Eine besondere Vereinigung der sozialdemokratischen Minderheit.

In sozialdemokratischen Blättern wird mitgeteilt, daß die Richtung der Minderheit in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine besondere Parteiorganisation besitzt und planmäßig daran arbeitet, sie auf Kosten der allgemeinen Organisation zu stärken. Der Mittelpunkt der neuen Organisation soll Duisburg sein. Das sozialdemokratische „Bochumer Volksblatt" meint, es liege im wohlverstandenen Interesse der Partei, in dieses Wespennest mit fester Hand einzugreifen.

Eine Erklärung des unterelsässischen Bezirkstages.

Der Bezirkstag des Unterelsaß hat folgenden Beschluß angenommen: Der Bezirkstag des Unterelsaß gedenkt mit seinen heißesten Wünschen der im Osten und Westen die Grenzen des Vaterlandes schützenden und verteidigenden elsäßischen Landeskinder. Die Mitglieder des Bezirkstages legen dabei **nachdrücklich Verwahrung** ein gegen die sowohl von verantwortlichen Stellen als auch sonst in **Frankreich** immer wieder ausgesprochene Auffassung, **welche die Angliederung Elsaß-Lothringens an Frankreich als Hauptkriegsziel** bezeichnet. Sie geben demgegenüber als Ausdruck ihrerÜberzeugung die Erklärung ab, daß die wirtschaftliche Wohlfahrt Elsaß-Lothringens, das in 45jähriger Friedenszeit ein Glied der deutschen Volkswirtschaft geworden ist, nur durch seine **Zugehörigkeit zum deutschen Reiche** unangetastet bleibt und daß eine wurzelechte kulturelle Zukunft unseres Landes nur im Anschluß **an das gesamte deutsche Volksleben** möglich ist.

Der Verband der Viehhändler Deutschlands

sowie der Verein Berliner Viehkommissionäre haben in einer **Resolution** erklärt, daß die geplante **Syndizierung des Viehhandels** das ungeeignetste Mittel sei, die augenblicklich ungesunden, das Volkswohl schädigenden, überaus hohen Vieh- und Fleischpreise zu mildern, und sie für sich die Verantwortung hierfür ablehnen. Die Versammlung war aber auch der Überzeugung, daß die Interessen jeden Berufsstandes zurücktreten müssen, wenn im nationalen Interesse Versuche zur Hebung von Mißständen gemacht werden. Nur aus diesem Grunde soll dahin gewirkt werden, daß alle Viehhändler die Bestrebungen der Regierung unterstützen, damit nicht der Vorwurf gemacht werden kann, der deutsche Viehhandel habe in Deutschlands schwerster Zeit versagt.

Im ungarischen Abgeordnetenhause

stellte Ministerpräsident **Graf Tisza** am Dienstag eine Bemerkung des oppositionellen Abgeordneten Saghy richtig, der gesagt hatte, der Unterrichtsminister habe sich dahin geäußert, die deutsche Sprache zum Mittelpunkt des Unterrichts in den Mittelschulen zu machen. Graf Tisza führte aus, der Unterrichtsminister habe erklärt, ein intensiverer Unterricht in der deutsche nSprache sei in den Mittelschulen notwendig, und diese Äußerung habe das ganze Haus gebilligt.

Abschiedsaudienz des Kardinals Mercier beim Papst.

Die „Agenzia Stefani" meldet: Kardinal Mercier ist am Mittwoch in Abschiedsaudienz vom Papst empfangen worden.

Zur bevorstehenden Eröffnung des italienischen Parlaments.

Laut „Corriere della Sera" sollten im Ministerrat am Dienstag die Arbeiten des Parlaments besprochen werden, da beide Kammern am 1. März eröffnet werden sollen. Die Nachricht von der Erwiderung des Besuchs Briands durch Salandra nennt „Corriere della Sera" verfrüht, die Minister, die Salandra begleiten werden, seien noch nicht bestimmt, ebensowenig wie der Zeitpunkt.

Ein Koalitionsministerium in Luxemburg?

Wie dem „Berl. Tagebl." berichtet wird, trat die Großherzogin von Luxemburg in einem Aufruf an das Volk für die Schaffung eines Koalitionsministeriums ein, damit alle Parteien berufen seien, an der großen Aufgabe einer Vorbereitung für das künftige Schicksal des Landes teilzunehmen.

Französisch-englisch-russische Garantieerklärung für Belgien.

Wie „Agence Havas" meldet, haben die **diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands und Rußlands** beim König der Belgier, dem belgischen Minister des Äußern am 13. Februar in Sainte Adresse gemeinsam eine **Erklärung überreicht**, in der die Verbündeten gemeinsam neuerlich erklären, daß die belgische Regierung im gegebenen Augenblick zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen **aufgefordert werden wird. Sie werden** die Feindseligkeiten nicht beendigen, ohne daß Belgien in seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit wieder hergestellt und für die erlittenen Verluste reichlich entschädigt wird. Sie werden Belgien ihre Hilfe leihen, um seine kommerzielle und finanzielle Wiedergeburt zu sichern. Baron Beyens antwortete mit den Versicherungen des Dankes und des vollen Vertrauens zu den Garantien. Der **italienische** Gesandte teilte mit, daß seine Regierung gegen die Abgabe der Erklärung nichts einzuwenden habe. Die **japanische** Regierung gab eine gleichlautende Erklärung ab.

Der bevorstehende Kriegsrat in Paris.

Der Pariser „Temps" schreibt unter der Überschrift „Eintracht, kaltes Blut" u. a.: Die bevorstehende Konferenz der Alliierten in Paris sei die passendste Antwort auf die Bemühungen Deutschlands, die Alliierten zu veruneinigen. Deutschland entnerve sich, da es nicht einen entscheidenden Schlag gegen die Alliierten führen könne.' Der gesunde Menschenverstand erheischt Ausharren. bis alles bereit ist, um den Umschwung herbeizuführen.

Die Getreidepreissteigerung in England.

erreicht eine bisher nicht dagewesene Höhe. Nach der „Times" vom 10. Februar 1916 wurde für Manitobaweizen Nr. 1 am 9. Februar auf der Londoner Börse 73 sh 6 d per Quarter bezahlt. Damit ist der höchste Preisstand, den seit dem Kriege ausländischer Weizen auf dem Londoner Markte erreicht hatte, nämlich 73 sh am 8. Mai 1915, überschritten worden. Diese Tatsache verdient besondere Beachtung. Hatte man doch damals in England erwartet, daß eine derartige Preisstellung in Zukunft nicht wieder eintreten werde. Der oben genannte Preis von 73 sh 6 d per Quarter bedeutet einen Preis von ungefähr 345 Mark die Tonne; in Berlin betrug am gleichen Tage der Weizenhöchstpreis 275 Mark, der Roggenhöchstpreis 235 Mark die Tonne.

In England will man die weibliche Landarbeit fördern.

Wie die „Daily News" erfährt, hat die Regierung beschlossen, sich energisch für die weibliche Landarbeit einzusetzen. Es soll zu diesem Zwecke eine Art Werbefeldzug eröffnet werden.

Immer noch englisch-schwedischer Postkrieg.

„Berlingske Tidende" meldet aus Stockholm: In den letzten Tagen kam von Göteborg keine englische Paketpost mehr an. Dort liegen nunmehr 58 000 für England bestimmte Paketsendungen aufgestapelt.

Ein verdächtiger Wunsch der russischen Regierung.

Im **Großen Stadtrat von Zürich** wurde eine **Interpellation** eingebracht wegen eines Rundschreibens der kantonalen Armendirektion an die Gemeinderäte, in der es heißt: Die russische Regierung wünscht die Namen aller sich in der Schweiz aufhaltenden unterstützungsbedürftigen Russen zu wissen und bittet um Einreichung der betreffenden Listen. Die Interpellanten empfehlen, das Ersuchen aufs bestimmteste abzulehnen, solange nicht feststehe, ob der Wunsch der russischen Regierung nur humanitäre nErwägungen und Absichten entspringt.

Geheimgehaltene Zucker- und Mehlvorräte in Rußland.

Nach Petersburger Blättermeldungen wurde auf der Eisenbahnlinie **Wilna—Rybinsk** über eine Million Pud Zucker und ungefähr ½ Million Pud Mehl entdeckt, von deren Auflagerung man bisher keine Ahnung hatte. Die betreffenden Stationsbeamten wurden bestraft.

Die Vereinigten Staaten und der U-Bootkrieg.

Eine Resolution, in der erklärt wird, der **Senat** betrachte mit Sorge den Befehl der deutschen Admiralität, bewaffnete Handelsschiffe ohne Warnung zu versenken, ist vom republikanischen Senator **Sterling eingebracht** worden. Die Resolution versichert, die Vereinigten Staaten und die anderen Neutralen würden sich nicht bei dem deutschen Vorgehen beruhigen und erklärt, der Befehl stände im Widerspruch mit den seit langem anerkannten Rechten der Neutralen. — „Morningpost" meldet aus Washington vom 13. Februar: Präsident **Wilson** kehrt heute hierher zurück. Es ist noch unbestimmt, welche Haltung Wilson zu der neuen deutschen Ankündigung nehmen wird, alle bewaffneten Handelsschiffe ohne Warnung zu zerstören. Seine Umgebung glaubt, daß seine **Entscheidung Deutschland günstig sein wird.** Ein Mann in sehr hoher Stellung sagte dem Korrespondenten der „Morningpost", jede Regierung habe das natürliche Recht, zu bestimmen, unter welchen Bedingungen Schiffe die Häfen ihres Landes anlaufen dürften. Es sei absurd, es als einen unneutralen Akt hinzustellen, wenn die Regierung ihren bisherigen Standpunkt in dieser Frage ändere. Die älteste und einflußreichste Washingtoner Zeitung „Star", sagt, die neue deutsche Ankündigung lasse den Vereinigten Staaten nichts übrig, als dieser Politik des Seekrieges beizutreten und alles zu tun, um die Amerikaner von der Benutzung bewaffneter Handelsschiffe abzuhalten.

Die Deutschenfeindschaft in Australien.

Nach einer Reutermeldung aus Sidney hat der Premierminister den Vorschlag gemacht, allen Deutschen das Wahlrecht zu entziehen, wenn sie nicht beweisen, daß ihre Naturalisierung ehrlich gemeint war. Wenn sie nicht eine vollständige und aufrichtige Erklärung ihrer Stellung ablegen, sollen sie das Recht, Land und anderes Eigentum zu besitzen, verlieren.

Provinzialnachrichten.

Dt.-Eylau, 14. Februar. (Eine öffentliche Belobigung) läßt der Regierungspräsident dem Maurerpolier Karl Jädtke und dem Gustav Kung dafür zuteil werden, daß sie am 30. Dezember zwei Knaben mit Mut und Entschlossenheit vom Tode des Ertrinkens in dem Eylenzflusse gerettet haben.

Czersk, 13. Februar. (Im hiesigen Kriegsgefangenenlager,) das für 35000 Gefangene eingerichtet ist, befinden sich zurzeit nur etwa 4000 Mann. Alle übrigen sind auf Außenarbeit. Das Gefangenenlazarett ist für 2600 Verwundete eingerichtet und voll belegt.

Marienwerder, 12. Februar. (Der Kaiser als Pate.) Der Kaiser hat bei dem zehnten Sohne des Einwohners Eduard Schlaak in Neuhöfen Patenstelle übernommen und unter Ueberweisung eines Patengeschenks von 50 Mark genehmigt, daß sein Name ins Kirchenbuch eingetragen wird. Von den zehn Söhnen ist einer als kleines Kind gestorben; der älteste ist vor einem Jahre auf dem Felde der Ehre gefallen. Der Vater steht als Landsturmmann im Felde. Außer den acht Söhnen sind noch drei Mädchen am Leben.

Marienwerder, 14. Februar. (Jahresabschluß der Stadtsparkasse. Die ersten Stare.) Die Stadtsparkasse schließt das Rechnungsjahr 1915 recht günstig ab. Dem Sicherheitsfonds konnte ein Gewinn von 10711 Mk. zugeführt werden. In der ersten Hälfte des Jahres 1915 hat die Sparkasse Hypotheken in Höhe von 137613 Mk. ausgegeben. Der Einlagenbestand hat sich um weitere 100000 Mk. vermehrt, obwohl die Kasse zu den beiden Kriegsanleihen für sich selbst 250000 Mk., für ihre Sparer 891400 Mk. gezeichnet hat. — Die ersten Stare wurden vorgestern hier beobachtet. Die bekannten schwarzgefiederten Gäste unserer Gärten, denen vielfach gastliche Neststätten bereitet werden — sie sind dafür dankbar durch Vertilgung von Raupen, Insekten usw. — sind diesmal besonders früh eingetroffen. Auch von anderen Orten unsrer Provinz, so aus Dirschau, wird ihr Eintreffen gemeldet.

Marienburg, 14. Februar. (Todesfall.) Kreis-Kommunal- und Sparkassenrendant Emil Hixuis ist hier im Alter von 43 Jahren gestorben; er hat sechs Jahre an der hiesigen Kasse gewirkt.

Marienburg, 14. Februar. (Der westpreußische Viehhändlerverein, Sitz Marienburg) hatte am Sonntag alle Viehhändler im Osten Deutschlands zu einer allgemeinen Viehhändler-Versammlung eingeladen, zu der mehr als 250 Viehhändler, Fleischer und Kommissionäre aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen und Brandenburg erschienen waren. Der erste Vorsitzende des westpreußischen Viehhändlervereins, Großviehhändler L. Mayer, Marienburg, begrüßte die Erschienenen und ermahnte zu treuem Zusammenhalten in dieser ernsten Zeit und zum Gemeinsinn. Generalsekretär Scholz, vom Bunde der Viehhändler, sprach sodann über die am 15. d. Mts. ins Leben tretenden Viehhandelsverbände (Syndikate). Redner behandelte das Thema in erschöpfender Weise. Bei Erwähnung der letzten Viehzählung sagte der Vortragende, die massenhafte Abschlachtung von Schweinen vor Jahresfrist hätte das Viehhandelgewerbe schwer geschädigt. Er geißelte ferner die „Spekulationswut" und das „Konservenfieber." Auch die erfolgte Festsetzung von Höchstpreisen für das Vieh wird nicht dauernd aufrecht zu erhalten sein, besonders werden die Höchstpreise für Rindvieh große Schwierigkeiten machen. Markthöchstpreise nützen nichts, wenn nicht Stallhöchstpreise festgesetzt werden. Der Produzent soll und muß verdienen und soll immer auf seine Rechnung kommen, das kann man verlangen und deshalb muß eben bei Festsetzung von Höchstpreisen hierauf geachtet werden. An den Vortrag schloß sich dann eine längere Diskussion, in der von dem Vortragenden noch eine große Anzahl von Fragen aus der Versammlung in eingehender Weise beantwortet wurden. 40 Mitglieder wurden in den Verein neu aufgenommen.

Elbing, 13. Februar. (Unterschlagungen in Höhe von etwa 10000 Mark) sind bei der städtischen Forstkasse festgestellt worden. Die Betrügereien sind von einem städtischen Angestellten verübt worden, der sofort entlassen worden ist. Wie Oberbürgermeister Dr. Merten in der Stadtverordnetensitzung am Freitag mitteilte, wären die Unterschleife nicht möglich gewesen, wenn die Holzkäufer, wozu sie verpflichtet sind, das Geld an die Stadthauptkasse und nicht an den betreffenden Angestellten abgeführt hätten. Die Stadtverordneten werden sich später noch darüber schlüssig zu machen haben, ob der Fehlbetrag aus der Stadtkasse gedeckt werden soll, oder ob die Käufer zur nochmaligen Zahlung der Beträge heranzuziehen sind.

Elbing, 14. Februar. (Verkauf des Aschhofgrabens und von Straßengelände.) Die Stadtverordneten stimmten dem Verkauf des Aschhofgrabens, der Straße am Aschhofgraben bis zur Straße Am Elbing und der Straße, die durch die Schichauwerft von der Wasserstraße zur Altst. Wallstraße abweigt, an die Firma Schichau zu. Der Kaufpreis beträgt 75000 Mark.

Fraustadt, 10. Februar. (Das erste Lebenszeichen.) Das erste Lebenszeichen nach vierzehn Monaten hat laut „Ostd. Pr." der Gutsbesitzer Vetter in Oberpritschen von seinem Sohne Erwin aus Tomsk in Sibirien jetzt erhalten. Er wurde seit November 1914 vermißt und sollte damals schwer verwundet in die Hände der Russen geraten sein. Er teilt seinen Eltern mit, daß sein Befinden nach Heilung der Wunden jetzt gut sei. Vetter hat von seinen drei Söhnen schon zwei auf dem Felde der Ehre verloren.

Königsberg, 14. Februar. (Eine Kindesleiche im Eisenbahnzug.) In dem Zuge Bromberg—Königsberg, der am Montag Vormittag gegen 11¼ Uhr in Königsberg eintraf, wurde in einem Abteil 4. Klasse die Leiche eines weiblichen Kindes gefunden. Das Kind war in einen Kopfkissenbezug ein-

---

19. Kapitel.

Als wollte der Winter sich zum Schluß noch recht in die Herzen der Menschen einschmeicheln, überbot er sich in den letzten Februartagen mit flirrendem Sonnenschein in der blanken Luft. Die Schneelast auf den Bäumen war längst heruntergetaut und um die knorrigen Wurzeln schimmerte weißer Sand oder das stumpfe Graugrün von Moos und Flechten. Durch den Äther vibrierten zarte Wärmewellen, und weich knisterte das spiegelnde Eis unter den Schlittschuhen der Wannseeläufer.

Am Bahnhof hatte Lotte Wölflin ein Automobil genommen und ließ sich durch den stillen Wald und die stummen Gärten der vornehmen Villen rechts und links nach dem Schwedischen Pavillon fahren. Von weitem erkannte sie schon die hohe Gestalt Dietrich Rothkirchs. Mit ein paar großen Schritten stand er am Schlag und hob Lotte wie eine Feder heraus. Sie begrüßten sich kurz und förmlich, aber dann fanden sie beide das doch komisch und lachten vor sich hin. Dietrich nahm ihren Arm und zog das rotwangige Mädchen dicht an sich heran. Ihre derbbeschuhten Füße faßten trippelnd Tritt, daß er neckend sagte:

„Es ist immer so — wir Kavalleristen mit dem historischen Pferdeschritt sind unbequeme Fußgänger für Damen. Aber wir wollen uns vertragen, Fräulein Lotte. Jeder gibt ein bischen nach, dann wird es schon klappen."

Sie fanden einen bequemen Sitz. Dietrich kniete vor sie hin und schraubte ihr den glänzenden Stahl an. Hand in Hand flogen sie davon, fort aus dem Gedränge des Strandes.

Endlich!"

Es klang wie ein leichter Jubelruf, und er drückte Lottes Hand.

(Fortsetzung folgt.)

gewickelt. Da die Herkunft noch nicht ermittelt werden konnte, wurde die Leiche in das Leichenschauhaus gebracht.

Königsberg, 15. Februar. (Der neue Präsident der königlichen Eisenbahndirektion in Königsberg.) Eisenbahndirektionspräsident Bodenstein hat seine Amtsgeschäfte am 10. d. Mts. übernommen. Der scheidende Amtsvorgänger, Eisenbahndirektionspräsident Schultze, der bekanntlich nach Posen versetzt worden ist, sagt im Amtsblatt der königlichen Eisenbahndirektion Königsberg seinen Beamten, Hilfsbeamten und Arbeitern herzlichen Dank für die treue Mitarbeit während der schweren Zeit, die die Eisenbahndirektion seit dem Anfang August 1914 durchgekämpft hat.

Gudwallen, 14. Februar. (Russischer Vollbluthengst als Beutepferd.) „Blanc Bec", ein der russischen Zucht entstammender, sehr edler 8jähriger Vollbluthengst, der als Beutepferd von einem Offizier nach Deutschland gebracht wurde, ist vom Ober-Landstallmeister von Oettingen für die preußische Gestütsverwaltung angekauft und dem ostpreußischen Landgestüt Gudwallen überwiesen worden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 18. Februar. 1915 Eroberung von Tauroggen. Beginn der deutschen Unterseeboot-Blockade. 1914 Schwere Wolkenbrüche in Nordspanien. 1913 Amtsantritt Poincarés, des Präsidenten der französischen Republik. 1903 † Prinz Akihito Kamatsu, japanischer Feldmarschall. 1895 † Erzherzog Albrecht von Österreich, der Sieger über die Italiener bei Custozza. 1890 † Graf Andrassy, hervorragender ungarischer Staatsmann. 1871 Einrücken der deutschen Truppen in die Festung Belfort. 1864 Preußischer Artilleriekampf mit dem dänischen Panzerschiff „Rolf Krake". 1857 * Max Klinger, hervorragender Maler und Bildhauer der Gegenwart. 1814 Erneutes Vorrücken Blüchers über die Marne. 1798 Erklärung des Kirchenstaates zur Republik. 1548 † Dr. Martin Luther.

Thorn, 17 Februar 1916.

— (Kriegsbeihilfen für gering besoldete Volksschullehrer) sollen fortan während der noch andauernden Kriegszeit nach den für die unmittelbaren Staatsbeamten maßgebenden Grundsätzen gewährt werden. Mit Rücksicht darauf, daß die inbetracht kommenden Lehrer voraussichtlich in kleineren, in ihrer Leistungsfähigkeit beschränkten Schulverbänden in nennenswerter Zahl vorhanden sind und daß die Gemeinden infolge des Krieges finanziell stark angespannt sind, soll von einer Heranziehung der Schulverbände abgesehen werden. Die Kriegsbeihilfen betragen monatlich für ein oder zwei Kinder unter 15 Jahren 6 Mk., für jedes weitere Kind unter 15 Jahren 3 Mk. Soweit das Diensteinkommen durch die Beihilfen jährlich 2100 Mk. übersteigen würde, sind diese entsprechend zu kürzen.

— (Eine Bitte, die Kriegsverwundeten und Beurlaubten nicht „freizuhalten") veröffentlichen die stellvertretenden Generalkommandos. Es ist eine Anzahl von Fällen festgestellt, in denen auf diese Weise betrunken gewordene Soldaten Ausschreitungen begangen haben. Es werden dadurch mit solchen, an sich wohlgemeinten Einladungen und Bewirtungen, sofern sie sich auf Alkohol erstrecken, in Wirklichkeit keinerlei Wohltaten erwiesen. Man verwende dieses Geld besser zu Liebesgaben für die Front oder als Gabe für das Rote Kreuz.

— (Gegen die Papierverschwendung) richtet sich folgender Erlaß der königl. Regierung zu Marienwerder, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen: „Infolge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse sind die Papierpreise teilweise schon über 50% gestiegen, und es ist zu erwarten, daß sie noch weiter in die Höhe gehen, auch die erforderlichen Papiersorten nicht immer in ausreichender Weise zu beschaffen sein werden. Es ist demnach dringend geboten, im Papierverbrauch sparsam zu wirtschaften. Wir genehmigen deshalb, daß im amtlichen Schriftverkehr, wo der Umfang des Berichts bezw. der Eingabe dies zuläßt, statt ganzer Foliobagen einzelne Folioblätter oder, wenn die Berichte Anlagen haben, durch Querschnitt halbierte Ganzbogen verwandt werden. . . . . Die Lehrerschaft ersuchen wir, auch in den Schulen auf die Notwendigkeit der Sparsamkeit im Papierverbrauch hinzuweisen."

— (Höchstpreise für Stroh und Häcksel.) Nach dem Reichsanzeiger dürfen vom 12. Februar ab für Lieferungen von 1000 Kilogramm ab die Höchstpreise bis 30. April nicht übersteigen 60 Mark bei Flegeldruschstroh, 57,50 Mark bei gepreßtem Stroh, 55 Mark bei ungepreßtem Maschinenstroh und 75 Mark für Häcksel. Der für den Umsatz durch den Handel zugelassene Zuschlag von 4 Prozent wird auf 8 Prozent erhöht.

— (Schonet die Weidenkätzchen.) Der Landrat des Sorauer Kreises erläßt folgende Bekanntmachung im „Sorauer Kreisblatt": In jedem Frühjahr wird die Unsitte bemerkt, daß von unbefugten Personen überall die Weidenzweige mit den Kätzchen abgeschnitten werden. Dadurch wird den Bienen die erste Frühtracht geraubt. Die Ortspolizeibehörden, Ortsbehörden und die Gendarmerie-Wachtmeister ersuche ich, dieser Unsitte entgegenzutreten und in geeigneten Fällen wegen Überschreitung des Feld- und Forstpolizeigesetzes einzuschreiten.

Aus dem Landkreise Thorn, 15. Februar. (Viehseuche. — Erteilte Jagdscheine.) Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Viehbestande des Gutes Wittkowo ausgebrochen. — Jagdscheine sind im Monat Januar 25 ausgestellt worden, und zwar an Landwirte 11, Förster 2, Rentier 1, Pfarrer 2, Kreisbeamte 1, Offiziere 8. Tagesscheine sind darunter 9.

Aus dem Landkreise Thorn, 17. Februar. (Die Geflügelcholera) unter dem Geflügel des Gutes Brzeczno ist erloschen.

2. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

am Mittwoch, 16. Februar, nachmittags 3½ Uhr.

Am Magistratstische: Oberbürgermeister Dr. Hasse, Bürgermeister Stachowitz, die Stadträte Mallon, Asch, Carl Walter und Weese. Anwesend sind 30 Stadtverordnete.

Über die Ehrung des verstorbenen früheren Stadtverordneten Kaufmann David Wolff, sowie über die ersten 10 Punkte der Tagesordnung ist bereits gestern kurz berichtet worden. Ergänzend nachzutragen ist eine kurze Erörterung, die sich an Punkt 3 der Tagesordnung, Bewilligung von 200 Mark als Beitrag zur Drucklegung einer **Abhandlung des Professors Semrau über die Marktgebäude in der Altstadt** im 13. und 14. Jahrhundert, knüpfte. Stv. Dombrowski fragt an, ob es sich um die Drucklegung einer neuen Abhandlung handele, da seiner Erinnerung nach bereits vor einiger Zeit ein Betrag zu ähnlichem Zweck bewilligt worden sei. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Herr Professor Semrau hat in dankenswerter Weise in den Mitteilungen des Coppernikusvereins eine Anzahl Abhandlungen erscheinen lassen, die über alte Bauwerke, die Entwickelung der Stadt und ihre Beziehungen zum Westen, besonders zu Flandern, interessante Forschungsergebnisse enthalten. Ein Heftchen über den Bau des Rathauses war bereits beim Städtetag in Thorn fertig. Es sind nun noch erhebliche Ergänzungen dazu gekommen, besonders über Bürgerhäuser der Altstadt, wichtige Urkunden über die Beziehungen der Stadt zum Westen und über die Entstehung des Rathauses. Es erscheint durchaus wünschenswert, daß eine solche Arbeit, die für unsere Stadt von größtem Interesse ist, im Druck erscheint, und ich bitte, den Betrag zu bewilligen. Was Herr Dombrowski meint, war eine Beihilfe zur Drucklegung der Arbeit des Professors Waschinski aus Posen über Thorner Land- und Stadtschulen im Mittelalter. Sie steht mit dieser Vorlage in keinem Zusammenhang. Stv. Dombrowski: Ich danke für die Auskunft und bitte nur, daß die Schrift nicht allein als Anhang zu den Mitteilungen des Coppernikusvereins erscheint, sondern auch dem Buchhandel zugänglich gemacht wird. Stv. Meinas: Ich möchte den Antrag noch dahin erweitern, daß wenigstens ein Exemplar dem Stadtarchiv zugeführt wird. (Zuruf vom Magistratstisch: Das ist doch selbstverständlich!) — Verlangt wird die Nachbewilligung zu Titel 2—11 des Haushaltplans der Polizeiverwaltung. Referent des Finanzausschusses Stv. Wendel: Im Etat sind für **Desinfektionen** 1200 Mark vorgesehen. Infolge der vielen ansteckenden Krankheiten sind in jedem der beiden ersten Vierteljahre ungefähr 600 Mark verbraucht. Es sind daher nur noch 165 Mark vorhanden. Da auch weiter mit einem ähnlichen Verbrauch zu rechnen ist, so wird um Nachbewilligung von 1100 Mark gebeten. Auf besondere Einnahmen zu dem Titel ist nicht zu rechnen, da die Kosten nur von Leuten erhoben werden, die mit 21 Mark Einkommensteuer veranlagt sind. Stv. Paul: Ich stimme der Vorlage mit großer Freude zu, möchte aber bitten, bei Einziehung der Entschädigungsgebühr nicht allzu ängstlich zu sein und auch bei Leuten, die mit 21 Mark veranlagt sind, nicht zu strenge zu verfahren. Die von der Krankheit betroffenen Familien haben ja ohnehin schon große Ausgaben für Arzt und Apotheker gehabt. Aufgefallen ist mir, daß die Desinfektion vielfach zu spät geschieht und darum überflüssig erscheint. Bei mir wurde sie vorgenommen, nachdem die Krankheit in meiner Familie bereits vor vier Wochen erloschen war. Ich habe daher mit Erstaunen der Tätigkeit der Männer zugeschaut. Wenn die Desinfektion zu spät kommt, dürfte sie wohl als überflüssig anzusehen sein. Sodann ist es als Mangel empfunden, daß die Schulleiter nicht rechtzeitig von der vorgenommenen Ausräucherung in Kenntnis gesetzt werden. Sie sind daher nicht in der Lage, nachzuprüfen, ob dem Kinde der Aufenthalt in der Schule ohne Gefahr für die anderen zu gestatten ist. Es wäre erwünscht, wenn die Ärzte diese Mitteilung machten. Stv. Sanitätsrat Dr. Wolpe: Dem Antrage des Herrn Paul, bei Einziehung der Kosten für Desinfektionen milde zu verfahren, kann ich mich nur anschließen. Durch die Infektionskrankheiten sind viele Familien so schwer betroffen, daß sie die 8 Mark kaum zahlen können. Bezüglich der anderen Punkte muß ich ihm erwidern, daß wir da an bestehende Bestimmungen gebunden sind. Bei Scharlach darf die Desinfektion nicht vor vier Wochen stattfinden, da innerhalb dieser Zeit die Hautabschälung vor sich geht und die Ansteckungsgefahr noch immer besteht. Wollte man früher beginnen, so müßte die Arbeit nochmals wiederholt werden. Bei Diphterie ist die Ansteckungsgefahr vorüber, wenn im Auswurf keine Bazillen mehr vorhanden sind. Bezüglich der Wiederzulassung zur Schule bestehen Ministerialverfügungen, die den Schulleitern ja bekannt sind. Abgesehen von ihrer großen Belastung, sind die Ärzte am wenigsten geeignet, die Benachrichtigung an die Schulleiter zu machen, da sie bei ärmeren Familien nach Beseitigung der größten Gefahr nicht mehr zugezogen werden. Ich bitte daher, von einer Stattgabe der letzten Anregung des Vorredners abzusehen. Der Nachbewilligung wird zugestimmt. — 8) Die Vorlage über Änderung des Kurkostentarifes für das städtische Krankenhaus ist vom Magistrat zurückgezogen. — 10) Einrichtung einer **Verkehrs- und Betriebs-Deputation** und Wahl von drei Stadtverordneten- und drei Bürgermitgliedern. Gemäß dem Magistratsantrag wird beschlossen, für den Betrieb der wirtschaftlichen Werke der Gasanstalt und des Elektrizitätswerks, sowie das gesamte Verkehrswesen der Stadt eine neungliedrige Deputation einzusetzen, der außer 3 Magistratsmitgliedern 3 Stadtverordnete und 3 Bürgermitglieder angehören sollen. Die Wahl der Mitglieder wird bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt, um der Versammlung Zeit zu lassen, die rechten Männer, die, wie der Berichterstatter Stv. Feilchenfeld bemerkte, der Deputation nicht nur als Dekoration angehören sollen, auszuwählen. — 11) Der Magistrat beantragt Zustimmung zur

Verpachtung des Artushofs

an die Firma Dammann u. Kordes vom 1. April 1916 ab für die Dauer eines Jahres gegen einen Pachtzins von 7500 Mark unter Erlaß von 300 Mk. Kanalgebühr. Referent des Verwaltungsausschusses Stv. Justizrat Feilchenfeld: Diese Angelegenheit hat die Versammlung schon einmal beschäftigt. Die Firma hatte für die nächsten zwei Jahre einen Pachtzins von je 7500 Mark vom 1. April ab geboten. Da der frühere Pachtsatz jährlich 15 000 Mark betrug, so wurde in der vorigen Sitzung Vertagung beschlossen, zumal noch ein ernsthaftes Angebot von anderer Seite eingegangen war. Dieser Bewerber mußte auch erst gehört werden. Nun ist die Sache etwas weiter gediehen. Herr Hethey wollte den Artushof bis zum 1. April 1922 pachten und jährlich 12 000 Mk. zahlen, aber für die Zeit des Krieges mit Einschluß der ersten sechs Monate nach Friedensschluß mit den europäischen Großmächten nur 7500 Mark. Nun hat die Firma Dammann u. Kordes sich bereit erklärt, auf die Pacht für ein Jahr zum Pachtzins von 7500 Mark einzugehen, allerdings unter Ausschluß der Kanalgebühr. Dies schien dem Magistrat günstiger, als sich auf einen langen Zeitraum festzulegen. Wir betrachten diese Verpachtung nur als ein Interimistikum, und da mag es für ein Jahr bei diesem niedern Satze bleiben. 12 000 Mk. Pacht erscheint für den Artushof in normalen Zeiten zu wenig. Der Ausschuß empfiehlt die Annahme des Vertrages. Es ist auch zur Sprache gekommen, ob der Artushof renoviert werden solle. Davon ist Abstand genommen, da sich die Arbeiten in dieser Zeit zu teuer stellen und manche Farben überhaupt nicht zu haben sind. Außerdem mußten die Wünsche des neuen Pächters dabei gehört werden. Stv. Paul fragt an, wie es um die Verpachtung der beiden Läden im Artushof stehe. Stadtrat Mallon: Der Vertrag läuft wieder bis 1917. Es ist zwar der alte Vertrag schon in diesem Jahre am 1. April abgelaufen; er enthält aber die Bestimmung, daß er auf ein weiteres Jahr gilt, wenn von keiner Seite ein Vierteljahr vorher eine Kündigung erfolgt. Von diesem Kündigungsrecht haben weder die Pächter noch der Magistrat Gebrauch gemacht. Der Vertrag geht also bis zum 1. April 1917 stillschweigend weiter. Stv. Dreyer: Wie wir gehört haben, wird der Vertrag verlängert, wenn von keiner Seite eine Kündigung erfolgt. Es will mir scheinen, daß diese beiden an hervorragender Stelle gelegenen Läden doch zu wenig einbringen. Ich will hier keine näheren Ausführungen machen, aber dem Magistrat doch anheimgeben, zu einem gegebenen Zeitpunkte die Läden neu auszuschreiben. Wir haben andere Zeiten und andere Verhältnisse. Ich bin nicht Sachverständiger, habe aber von sachverständigen Leuten gehört, daß die Läden viel zu billig verpachtet sind. Stadtrat Mallon: Wenn der Magistrat den Entschluß gefaßt hat, von einer Ausschreibung abzusehen, so kann es Ihnen nur angenehm sein. Es ist zu bezweifeln, daß wir einen höheren Pachtzins erzielen würden. Die Nebenräume sind beschränkt, und 2000 bezw. 2200 Mark sind da wohl ein durchaus richtiger Mietzins. Es paßt in die Läden nicht jedes Gewerbe hinein. Sollten sich nach dem Kriege die Verhältnisse in günstigem Sinne ändern, so wird der Magistrat schon für eine entsprechende Erhöhung der Miete Sorge tragen. Der Vorlage wird zugestimmt. — 12) Zustimmung zur

Verlängerung des Vertrages mit dem Theaterdirektor Haßkerl

für die Spielzeit 1916/17 unter den Bedingungen des Beschlusses der Theaterdeputation vom 18. Januar 1916. Referent Stv. Feilchenfeld: Herr Direktor Haßkerl bittet um Verlängerung des Vertrages für die Spielzeit 1916/17. Eigentlich handelt es sich nur um eine Verlegung, da ja die Spielzeit 1914/15 des Krieges wegen ausgefallen ist. Der Magistrat macht den Vorschlag, den Vertrag auf ein Jahr zu verlängern, allerdings mit der Maßgabe, daß die Gagen mindestens 4500 Mark bei 25 Darstellern betragen sollen. Früher war der Satz nur 4200 Mark. Heute ist der von Direktor Haßkerl aufgewendete Betrag höher, da er mehr als 25 Darsteller beschäftigt. Er soll ferner einen Zuschuß bis zur Höhe des Lustbarkeitssteuerbetrages, also bis 7500 Mark, erhalten, der sich aber um den Betrag kürzt, um den sein Reingewinn die Summe von 7500 Mark übersteigt. Der Direktor hat sich damit einverstanden erklärt. Stv. Kittler: Wenn ich hier das Wort ergreife, so geschieht es nicht, weil ich gegen die Vorlage sprechen will; ich möchte nur bei dieser Gelegenheit einige Wünsche äußern. Es ist nur billig, daß wir den Vertrag mit dem Herrn Theaterdirektor verlängern; aber wir dürfen auch nicht vergessen, daß früher kaum ein Jahr verging, in dem nicht ein Zuschuß in irgend einer Form bewilligt wurde. In diesem Jahre hat sich das ja infolge besseren Theaterbesuches erübrigt. Der Direktor hat das Glück gehabt, gute Kräfte besonders für Überbrettl zu gewinnen. Dieser bessere Besuch hat ihm den Mut gegeben, die Pacht fürs nächste Jahr zu verlängern. Wir wollen nun hoffen, daß die vollen Häuser ihn veranlassen werden, weiter gute Stücke zu geben. Von vielen Seiten wird der Vorwurf erhoben, daß jetzt die leichte Posse die guten Stücke überwiegt. Es steht nicht in der Macht des Direktors, den Geschmack des Publikums zu beeinflussen; er hat auch an sich zu denken und muß auch Stücke spielen lassen, wie sie das Publikum verlangt. Das ist nicht allein bei uns so, in anderen Städten haben wir ganz dieselbe Erscheinung. Die Direktoren sind daher auf Stücke wie der „Juxbaron", „Regimentspapa" und ähnliche angewiesen. Aber der Geschmack, der gute Geschmack muß auch zu seinem Rechte kommen. Es sollte deshalb dem Direktor zur Bedingung gemacht werden, wenigstens jede Woche einmal ein gutes, modernes Schauspiel oder Lustspiel oder ein klassisches Drama, abgesehen vom Sonnabend, und vielleicht auch alle vier Wochen am Sonntag zu geben (Sehr richtig!), und zwar in guter, tadelloser Ausführung. Es ist nicht Aufgabe des Direktors, den Geschmack des Publikums umzugestalten; aber indirekt kann er doch einen besseren Geschmack wecken, besonders durch tadellose Aufführung und geschmackvolle Ausstattung. Daß dies nicht immer der Fall ist, zeigte die gestrige Vorführung, wo der Blick in das schöne blaue Rokokozimmer mit den grünen Gardinen und gelben Tischdecken unangenehm berührte. Auch müßten die Schauspieler noch mehr auf die Schönheit der Sprache hingewiesen werden. Es ist zuzugeben, daß für den Direktor daraus große Schwierigkeiten erwachsen; aber einmal in der Woche ließe sich wohl ein gutes Stück herausbringen, und ich bitte, daß man in diesem Sinne auf die Theaterleitung einzuwirken sucht. Dezernent Bürgermeister Stachowitz: Bezüglich der Zuschüsse an den Theaterdirektor muß ich darauf hinweisen, daß es solche erst gab, nachdem die Kartensteuer eingeführt worden ist. Durch die Entrichtung dieser Steuer wurde seine Einnahme vermindert. Wenn er auf den Ausfall nicht verzichtete, so erhielt er noch keinen Zuschuß aus städtischen Mitteln; es wurde ihm lediglich das ersetzt, was er eingebüßt hatte. Das bitte ich nicht zu vergessen. Was nun die Art der Aufführungen anbetrifft, so ist es natürlich sehr schwer, dem Direktor vorzuschreiben, was er zu geben hat. Die Zeitverhältnisse sind stärker als er. Abgesehen davon, daß die Einnahmen darunter leiden würden, wären bei der stärkeren Betonung der ernsten Stücke die Schwierigkeiten garnicht zu überwinden. Es wäre nicht möglich, so viele Stücke einzuüben, die keine Wiederholung erleben, die nötigen Ausstattungen zu beschaffen und dabei geringe Einnahmen zu erzielen. Der Direktor ist darauf angewiesen, Stücke zu geben, die er häufig wiederholen kann. Wenn er in der Woche zwei bis drei neue Stücke einstudieren will, dann versagen die Schauspieler. Anders ist es ja, wenn an derselben Bühne neben dem Schauspiel noch Oper oder Operette ist. Dann sind zwei Körperschaften vorhanden, die abwechselnd in Tätigkeit treten. Wie aber in diesem Jahre die Verhältnisse bei uns liegen, kommen täglich dieselben Kräfte heran. Die Schauspieler sind aber nur verpflichtet, binnen einer gewissen Zeit nur Schauspiele von gewisser Größe zu lernen. Mehr darf man ihnen nicht zumuten. Dazu hat sich in Thorn herausgestellt, daß die Schauspieler häufig an Krankheiten leiden, wahrscheinlich, weil ihnen unser Klima nicht zusagt. Also verurteilen Sie den Direktor nicht zu sehr, er ist nicht Herr der Verhältnisse. Ich habe auch mit ihm verhandelt, damit er mehr ernste Stücke gebe. Ich habe auch den Spielplan anderer Städte verfolgt und kann Ihnen sagen, daß sogar in Städten mit Oper immer dieselben Sachen gegeben werden; es ist nirgends anders. So hat Danzig seine Oper, aber auch da beherrschen der „Juxbaron" und „Die schwebende Jungfrau" die Bühne. Ich möchte noch darauf hinweisen, daß das Gefühl und die Erinnerung mehr nachwirken bei heiteren Stücken, als bei Stücken ernster Natur. Daß in letzter Zeit bei uns wenig ernste Stücke, sondern nur „Juxbaron" (Heiterkeit) gegeben sind, trifft übrigens garnicht einmal zu. Eine Zusammenstellung hat ergeben, daß an unserer Bühne zur Aufführung kamen 25 Schauspiele oder bessere Lustspiele, aber nur 11 Schwänke und 5 Märchen. Nun ist es ja richtig, daß die Schwänke öfters wiederholt wurden; aber auch hier ergibt die Zusammenstellung, daß den 53 Aufführungen besserer Stücke nur 50 Aufführungen von Schwänken und 5 Märchendarstellungen gegenüberstehen. Wir haben hier also durchaus keine ungünstigen Verhältnisse. Stv. Paul erinnert an die bekannte Anekdote, wo König Friedrich Wilhelm I. nach dem Plaidoyer des ersten Advokaten sagte: „Der Kerl hat recht!" und nach Anhörung seines Gegners: „Der Kerl hat auch recht!" Herr Kittler hat mir aus der Seele gesprochen, aber wir sind doch auch dazu gekommen, es dem Direktor zuzurechnen, wenn er ein wenig an seinen Geldbeutel denkt. Die Ausführungen des Herrn Bürgermeisters haben mich gleichfalls sehr befriedigt. Eine reine Kunstanstalt wird das Theater nie sein können. Ich denke in dieser Beziehung milder (Aha!), seitdem ich nach langer Zeit wieder einmal im Kino gewesen bin. Wenn man sieht, mit welch rohen Effekten da gearbeitet wird und wie fasziniert das Publikum diesen rohen Darstellungen folgt, so muß man doch sagen, daß die niedrigste Posse auf der Bühne immer noch einen ästhetischen, reinen, frohen, heiteren Genuß dagegen gewährt. Es ist ja bedauerlich, wenn ein Stück wie „Uriel Acosta" über eine Aufführung nicht hinauskommt, während seichte Stücke viele Wiederholungen erleben; aber wenn man die Wahl hat zwischen Kino und Theater, so ist das leichteste Bühnenstück noch immer vorzuziehen. Wir können Herrn Direktor Haßkerl nur dankbar sein, wenn er uns diese leichte Kost in einer so netten Art vorführt. Stv. Wartmann: Mit dem Wunsche des Stv. Kittler, daß Herr Direktor Haßkerl in jeder Woche wenigstens noch ein gutes Stück gebe, bin ich sehr einverstanden; aber seinen Ausführungen im ganzen kann ich nicht zustimmen. Herr Kittler sagt, daß der Theaterdirektor den Geschmack des Theaterpublikums nicht beeinflussen könne. Da bin ich anderer Meinung. (Sehr richtig!) Wenn das Theater eine erziehliche Anstalt sein soll, so muß der Theaterdirektor den Geschmack des Publikums leiten, der sich doch nach dem bildet, was das Theater bietet. Nun verweist Herr Kittler darauf, daß auch die Bühnen anderer Städte seichte Stücke aufführen. Ja, in weiteren Kreisen ist man deshalb auch der Meinung, daß gerade das Theater bei uns in Deutschland, und nur das Theater allein, die Aufgabe nicht erfüllt, welche die schwere Kriegszeit stellt. Von Herrn Bürgermeister Stachowitz ist dem Wunsche des Stv. Kittler entgegengehalten, daß man dem Theaterdirektor nicht die Auswahl der Stücke beschränken dürfe, welche öftere Wiederholungen zulassen. Nun, da hat doch die Zugkraft von „Wie die Alten sungen" bewiesen, daß nicht nur seichte Possen, sondern auch ältere, gute Stücke sehr wohl eine Reihe von Aufführungen möglich machen. Oberbürgermeister Dr. Hasse: In früheren Jahren hat man ja viel über die Ziele und Aufgaben des Theaters gestritten. Theoretisch sind wir ja wohl darin einig. Wollten wir aber allein die idealen und künstlerischen Zwecke verfolgen, dann müßten wir unserem Theater ganz andere Zuschüsse zuwenden. Der Direktor ist angewiesen, sich nicht allein von idealen und künstlerischen Gesichtspunkten leiten zu lassen. Nun ist auch die Ausstattung bemängelt worden. Ich bin lange Jahre in Breslau gewesen und kann nicht behaupten, daß die Ausstattung in den alten Theatern dort besser gewesen wäre. Auch in Danzig ist das Theater absolut nicht besser ausgestattet, im Gegenteil ist unsere Ausstattung besser. Ich bin, wie Herr Kittler, auch in der gestrigen Vorstellung gewesen und muß sagen, daß die Aufführung ausgezeichnet war. Auch bei der Ausstattung habe ich nichts gefunden, was verletzend sein könnte. Über die Zusammenstellung der Farben könnte man ja streiten, aber eine verletzende Geschmacklosigkeit hat wohl kaum jemand empfunden. Wir können wirklich mit unserem Theater zufrieden sein. Selbstverständlich wäre es sehr schön, wenn sich eine mehr künstlerische Auffassung beim Publikum durchsetzen könnte; aber wir haben doch keine Mittel, das Publikum zu ernsten Stücken ins Theater zu treiben. Wenn ein Stück wie „Kabale und Liebe" nur eine Aufführung erlebt, so ist der Direktor gezwungen, dem Geschmack des Publikums entgegenzukommen. Und nun denken wir einmal an die vielen Feldgrauen, die von den Schlachtfeldern nach Thorn kommen; die haben doch wirklich keine so große Freude an schweren Trauerspielen mit tiefsinnigen seelischen Konflikten, die sie früher vielleicht ganz gerne mochten; sie wollen heute frohe, muntere, leichte Stücke. So hoffe ich, daß Sie Ihr Urteil über unser Theater freundlicher gestalten werden, wie es erfreulicherweise Herr Paul in Abweichung von seinem früheren Standpunkte bereits getan hat. Dem Vertrage wird zugestimmt.

Schluß der öffentlichen Sitzung 4¾ Uhr.

In **geheimer Sitzung** stimmte die Versammlung der Pensionierung des Oberlehrers Professors Dr. Frommknecht unter Bewilligung einer jährlichen Pension von 5451 Mark vom 1. April 1916 ab zu. Ferner wurde Kenntnis genommen von der Anstellung des Hilfslehrers Beckherrn als Oberlehrer am städtischen Lyzeum und Oberlyzeum und von der Anstellung des Buchhalters Hardt, des Assistenten Roloff, des Assistenten Telke und des Stadtsekretärs von Babski.

Schluß 5¼ Uhr.

Kriegs-Allerlei.

Der Kommandant von L 19.

Der Kommandant des auf tragische Weise untergegangenen Marineluftschiffes L 19 war der Kapitänleutnant Odo Löwe. Er war am 7. April 1900 in die Marine eingetreten und am 10. April 1911 zum Kapitänleutnant aufgerückt. Vor dem Kriege besuchte er die Marineakademie und sollte dann zur Verfügung der 1. Marine-Inspektion gestellt wer-

den. Das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse schmückten die Brust des untergegangenen Helden.

Eine Forsthochschule im Felde.

In dem der Zweiten sächsischen Ständekammer erstatteten Bericht über die Tharandter Forsthochschule wird mitgeteilt, daß die Hochschule bei Ausbruch des Krieges von 76 Reichsdeutschen und 3 österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen besucht worden sei, die jetzt sämtlich im Felde stehen. Von den 9 Professoren sind 4 im Heeresdienste, außerdem sämtliche Assistenten.

Die Handlungsweise des „King Stephen".

Die Londoner Wochenschrift „New Statesman" schreibt, es bestehe keine Ursache, den Kapitän des Fischdampfers „King Stephen" zu loben, wie es viele Leute, darunter der Bischof von London, getan hätten. Die Haltung des Kapitäns möge vorsichtig gewesen sein, sie verrate aber sicherlich nicht den Mut und die Tatkraft, deretwegen die britischen Seeleute in ihrem eigenen Lande berühmt seien. Die Schwierigkeiten, 22 deutsche Schiffbrüchige nach England zu bringen, seien gewiß nicht unüberwindlich gewesen. „New Statesman" will den Kapitän zwar direkt nicht verurteilen, aber man könne ihn doch unmöglich bewundern, weil er Schiffbrüchige ertrinken ließ und wegfuhr.

Englische Offiziere.

Die Beförderung der englischen Offiziere ist wegen Mangels an Führern kleinerer Verbände zumteil ungewöhnlich schnell. Dem Amsterdamer „Allgemeen Handelsblad" zufolge ist es keineswegs eine nur auf Begünstigung zurückzuführende Erscheinung, daß z. B. der Sohn von Lloyd George, der zu Beginn des Krieges als Gemeiner ins Heer eingetreten war, vor einiger Zeit Major wurde. Bei den englischen Truppen in Flandern gibt es eine ganze Reihe von Stabsoffizieren, die noch vor 18 Monaten nicht die geringsten militärischen Kenntnisse hatten.

Opferfreudigkeit der Deutsch-Amerikaner in St. Louis.

In St. Louis wurde in der Zeit vom 25. bis 31. Oktober 1915 unter Leitung der „St. Louis War Relief Bazaar Association" zugunsten der deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsnotleidenden ein Wohltätigkeitsbazar veranstaltet, welcher einen in jeder Hinsicht glänzenden Verlauf genommen hat. Der Reinerlös der Veranstaltung, welche von mehr als 60 000 Personen besucht wurde, belief sich auf 100 000 Dollar. Hiervon wurden dem Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz 60 000 Dollar = 313 213,70 Mark zur Verfügung gestellt. Der Betrag wird für Kriegskrankenpflege, Kriegsnotleidende sowie zur Unterstützung von Witwen und Waisen gefallener Krieger Verwendung finden. Der Rest von 40 000 Dollar wurde dem österreichischen und ungarischen Roten Kreuz überwiesen. Der glänzende Erfolg der Veranstaltung sowie die dadurch zum Ausdruck gebrachte Opferfreudigkeit beweist von neuem, in welch hohem Maße die vaterländische Gesinnung bei den im Auslande lebenden Deutschen ausgeprägt ist.

Eine wichtige Rohstofffrage gelöst.

Wieder muß von der Aushungerungsrechnung unserer Feinde ein Posten abgesetzt werden. Im Sommer 1915 haben Engländer und Franzosen theoretisch einwandfrei bewiesen, daß bereits im Herbst 1915 die deutsche Stahlproduktion und damit die Herstellung von Granaten schnell bergab gehen müsse, weil die Mangan-Vorräte nicht länger ausreichen würden. Daß die Granaten nicht schlechter geworden sind und daß unsere Truppen, sowie die unserer Verbündeten daran keinen Mangel haben, konnten unsere Feinde inzwischen an allen Fronten selbst sehen. Immerhin wird bei ihnen die Hoffnung geblieben sein, der kritische Augenblick sei nur verschoben, nicht aufgehoben. Dieser kritische Augenblick liegt noch in unabsehbarer Ferne. Auf lange Zeit ist auch Deutschland heute noch mit Mangan-Eizen versorgt, ohne die Mengen, die deutsche Bergwerke fördern und die zur Not allein ausreichen, um genügend Munitionsmengen anzufertigen. Außerdem ist die Ersatzfrage gelöst. Das Material wird aus inländischen Grundstoffen hergestellt, die sich in beliebig großer Menge im Inland gewinnen lassen. Anlagen hierfür sind schon im Betriebe und noch immer im Bau. Das Verfahren wird uns dauernd von der Zufuhr aus dem Ausland unabhängig machen. Es bedeutet gleichzeitig einen Fortschritt und ist wirtschaftlicher als das bisherige Verfahren. Wie auf manchem anderen Gebiete wird auch hier durch die Politik der Absperrung das Gegenteil von dem erreicht werden, was ihre Urheber beabsichtigen.

Wissenschaft und Kunst.

Die Trauerfeier für Gustav Falke. An einem trüben Nachmittag wurde Gustav Falke, wie aus Hamburg geschrieben wird, in Ohlsdorf zur letzten Ruhe bestattet. In der reich mit Blumen geschmückten Kapelle, die die Zahl der Trauernden nicht fassen konnte, bemerkte man Bürgermeister Dr. von Melle als Vertreter des Hamburger Senats, ferner Senator Dr. Fehling aus Lübeck und Abordnungen zahlreicher literarischer und künstlerischer Gesellschaften. Die Trauerrede hielt Pastor Freund. Er gab ein Bild des Lebens und Wirkens des Entschlafenen als Mensch und Dichter. Im Namen der Literarischen Gesellschaft sprach dann Otto Ernst, der neben dem Künstler Gustav Falke auch die unendlich liebenswürdige menschliche Persönlichkeit Falkes schilderte. Für den Journalisten- und Schriftstellerverein und für den Verband Deutscher Journalisten- und Schriftsteller-Vereine sprach Dr. Artur Obst, als Vertreter der Kunstgesellschaft widmete Dr. Spiro dem heimgegangenen herzliche Gedenkworte, die den Verdiensten Falkes um das Kunstleben Hamburgs galten. An der Gruft sprach dann noch Reichstagsabgeordneter Dr. Siegfried Heckscher.

Mannigfaltiges.

(Im 103. Lebensjahr gestorben.) Die älteste Bewohnerin Schleswig-Holsteins, die Witwe Katharina Jensen, ist in Hattstedt im fast vollendeten 103. Lebensjahr gestorben. Die Greisin wurde am 25. April 1813 in Hattstedt geboren und war die älteste lebende Frau Schleswig-Holsteins. Vor zehn Jahren konnte sie mit ihrem inzwischen verstorbenen, 92 Jahre alt gewordenen Ehemann noch die eiserne Hochzeit feiern.

(Eine Pastoren-Dynastie.) Die Pastorenfamilie Schröder, deren Glieder zurzeit die Pfarrstellen in Altona-Othmarschen und in Eidelstedt innehaben, steht in ununterbrochener Nachfolge 275 Jahre „auf der Kanzel". Die Familie hat seit 1640 dreizehn Pastoren und acht Pastorenfrauen gestellt, die fast alle in Schleswig-Holstein gearbeitet haben. Man hat in Schleswig-Holstein auch sonst alte Pastorenfamilien: Esmarch, Hasselmann, Kähler, Claudius. Und die letzte, die des „Wandsbeker Boten", könnte sogar auf 308 Jahre Pastorenschaft zurückblicken, wenn nicht die Zeit von 1773 bis 1825 für sie untheologisch gewesen wäre.

(Einbruch in die Sparkasse.) In der Amtsstelle II der städtischen Sparkasse in Hannover wurde in der Nacht zum Montag ein Einbruch verübt. Der Geldschrank wurde mit den modernsten Werkzeugen geöffnet und sein Inhalt im Betrage von 27000 Mark entwendet. Von den Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

(Einführung des Handgrußes in Österreich.) Das österreichische Ministerium des Innern gibt zum besten der Kriegshilfe ein amtliches Abzeichen ab, das den Besitzer vom Gruße des Hutabnehmens enthebt und zum militärischen Gruße berechtigt. Das Abzeichen (ein schwarzer Hut mit angelegter Hand auf Goldgrund) trägt die Umschrift: „Offizielle Grußenthebung." Es kostet 2 Kr. und wird an Geschäfte zum Verkauf übergeben. Der Reingewinn für jedes 1,20 Kronen fließt dem Kriegshilfsbüro zu. Schon nach kurzem waren 3000 Abzeichen verkauft. Das Ministerium weist in Zeitungsartikeln darauf hin, daß es sich nicht um eine Unhöflichkeit handle, sondern nur um eine Grußänderung. Das Hutabnehmen werde vielfach als lästig empfunden, das Salutieren sei auch gesundheitlich während der rauhen Jahreszeit und wegen Schonung der Hüte besonders bei der jetzigen Kriegsteuerung zu empfehlen. In Deutschland befolgt der „Verein für deutschen Gruß" zu Darmstadt, dem vierzig Ortsgruppen im Reiche angehören, denselben Grundsatz.

(Ausbruch eines Vulkans in der böhmischen Schweiz.) Der Hopfenberg bei Bodenbach, ein ehemaliger Vulkan, ist abermals in Bewegung geraten. Es traten große Erdrutsche ein. Hilfeleistung ist im Rutschgebiet eingetroffen.

(Eine Berliner und Wiener Straße in Sofia.) Der Munizipalrat von Sofia hat beschlossen, zwei Straßen der Hauptstadt den Namen von Berlin und Wien zu geben.
